



**Schule für Körperbehinderte
Stuttgart
1962 - 2012**

Impressum

Schule für Körperbehinderte Stuttgart
Hengstäcker 6
70567 Stuttgart
Tel. 0711 / 7 80 00 43
sfk@stuttgart.de

www.koerperbehindertenschule.de

Autoren: Sofern nicht anders vermerkt: Lehrerinnen und Lehrer der SfK Stuttgart.

Beratung: K. Mayer, P. Otto, M. Staffa, F.-J. Steinmeyer

Redaktion und Realisierung: Ulrike Lehmkuhl

Auflage: 1800

Die Redaktion behält sich Kürzungen oder Zusammenfassungen vor. Die Artikel stellen die Meinung der Verfasserinnen und Verfasser, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Titelfoto: Peter Otto „Baustelle“

V.i.S.d.P: Peter Otto, Schulleiter

Druck: Druckpunkt Tübingen

Im November 2012

Liebe Freunde unserer Schule,

heute präsentieren wir Ihnen einen ganz besonderen Bericht, einen Bericht, der Elemente aus den zurückliegenden fünf Jahrzehnten enthält und der es wagt, mit den Augen der Schülerinnen und Schüler in die Zukunft zu schauen.

Im Januar 1962 gingen zum ersten Mal in Stuttgart Kinder mit Körperbehinderung zur Schule, ein wichtiges Ereignis in der Schulgeschichte unserer Stadt. Martin Hahn, ein Lehrer der ersten Stunde, beschreibt eindrucksvoll die Anfangsschwierigkeiten, aber auch die Freiräume, die es zu füllen galt mit Lösungen und Konzepten. Klaus Wenz schildert die Situation in den siebziger Jahren. Die ersten zehn Schuljahre waren vergangen, die Kinder waren erst einmal versorgt, Zeit für Qualifizierung und Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Kompetenz.

Ohne engagierte Eltern wäre die Entstehung der Schule für Körperbehinderte in Stuttgart nur schwer denkbar gewesen. Elternschaft und Schule sind seitdem gemeinsam aktiv zum Wohle der Schülerinnen und Schüler. Begegnungen und gemeinsame Aktionen waren am Anfang wichtige Bausteine. Heute, in Zeiten der Inklusion, nimmt das gemeinsame Ausloten des richtigen Lernortes einen hohen Stellenwert ein. Der Beitrag über die Inklusion schildert den aktuellen Stand.

Es sind aber nicht nur die großen Themen, über die dieses Heft informiert. Wir möchten Ihnen berichten über Situationen aus unserem ganz normalen Schulalltag, über Kooperationsprojekte und über unterstützte Kommunikation, über Kunstunterricht und räumliche Orientierung, über Mobilität auf dem Wasser oder mit dem Handbike.

In unserem neuen Leitbild ist Wertschätzung ein zentraler Begriff. Nicht nur deshalb ganz herzlichen Dank an alle in der Schule und außerhalb der Schule, die daran mitgewirkt haben, dass dieses besondere Heft entstehen konnte. Beim Lesen und Erinnern wünsche ich viel Spaß und Freude.

Peter Otto, Schulleiter



Inhalt

- Grußwort des Möhringer Bezirksvorstehers 4
- Leitbild der Schule für Körperbehinderte Stuttgart 5
- Ganz am Anfang 8
- Die Schule für Körperbehinderte und der KBV 12
- Schule in Bewegung 15
- Memories – Erinnerungen an Schulzeiten 18
- Realschüler an der Schule für Körperbehinderte 20
- Die „Erfindung“ der AGs 22
- Interview mit einem ehemaligen Schüler 24
- Eine deutsch-tschechische Schulpartnerschaft 26
- Die Verbindung Gesundheitsamt und SfK 28
- Inklusionszeiten 30
- Endlich ist der Bagger da 32
- Die Klassen 2 der SfK und 2a der FES
kooperieren 34
- Neues vom Förderverein 36
- ...Fast wie Paralympics! 38

- Unterstützte Kommunikation: Gebärden 40
- „Hallo, ich bin der neue Bufdi...“ 42
- Wo geht's lang?- Wir haben einen Plan! 44
- Drucken wie in alten Zeiten 46
- Der Sonderpädagogische Dienst stellt sich vor 47
- Die Nachmittagsbetreuung wird drei! 48
- Seerosenbilder nach Monet - Kooperation
mit dem Gymnasium Unterrieden 50
- Kooperation SfK - FES: Wir gehen in die Luft 52
- „ICH. WILL. LAUFEN. KÖNNEN.“ 54
- iPad-Projekt der Klassen 7a und 7c 56
- Experiment Malerei 58
- Kanutour auf dem Neckar 60
- Die SMV an der SfK 62
- Wie ich mir unsere Schule in 50 Jahren vorstelle 64
- Das sind wir – Fotostrecke 67
- Beitrittserklärung zum Förderverein 68

Grußwort des Möhringer Bezirksvorstehers

Für die Schule für Körperbehinderte (SfK) in Stuttgart ist dieses Jahr ein besonderes, denn sie feiert ihr 50-jähriges Bestehen. Über ein solch stolzes Jubiläum freuen wir uns sehr. So gratuliere ich der Schule im Namen des Stadtbezirks Möhringen – vor allem aber auch ganz persönlich – sehr herzlich.

Seit 50 Jahren kommt unsere Schule ihrem Auftrag nach, Kindern mit den verschiedensten Fähigkeiten individuell passende Bildungsangebote zu unterbreiten. Neben der Schulbildung erfahren die jungen Menschen hier ein liebevolles und behutsames Begleiten. Besonders intensiv werden die Begabungen, Neigungen und Fähigkeiten gefördert. Generationen von Kindern haben die Schule besucht und hier den Grundstein ihres schulischen und weiteren Lebens gelegt. Gelingen konnte dies nur mit einem hochprofessionellen Team von Rektoren, Lehrerinnen und Lehrern, Fachlehrern und weiteren speziell ausgebildeten Fachkräften.

Sie alle blicken auf 50 erfolgreiche Jahre zurück. Dabei sind die Bedingungen nicht einfacher geworden. Es haben sich viele Erwartungen an die Schulen ergeben, wenn man nur an das Thema Inklusion denkt. Der geplante Neu- und Erweiterungsbau dürfte dabei sicherlich zumindest die räumliche Situation der Schule grundlegend verbessern.

Die Einrichtung hat es verstanden, sich im Gemeinschaftsleben aktiv einzubringen und ein fester Bestandteil des Stadtbezirks zu werden. Es macht uns stolz, dass wir die SfK in unseren Möhringer Gemarkungsgrenzen haben.

Tradition, Erfahrung, sehr gut ausgebildete Lehrkräfte, Rückhalt in der Bevölkerung, dies sind Zutaten, die es zum Gelingen erfolgreicher Arbeit braucht. Über all dies verfügt die SfK. Wir brauchen uns um deren Zukunft keine Sorgen zu machen. Allen Menschen, die sich zum Wohle der Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Jahrzehnten engagiert haben, gilt mein herzlicher Dank. Der Schule wünsche ich eine glückliche und erfolgreiche Zukunft.

Jürgen Lohmann - Bezirksvorsteher



In einen zweijährigen Prozess hat die Schule für Körperbehinderte ein Leitbild erarbeitet und im Mai 2012 verabschiedet. In die Zukunft gewandt wird nicht mehr das Wort *Schule* verwendet, sondern der Begriff *Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ)*.

Leitbild der Schule für Körperbehinderte Stuttgart

Grundsätze und Werte

- Wir finden und gestalten Wege für die individuelle Entwicklung und Förderung jedes Schülers/jeder Schülerin in multi-professionellen Teams. Unterrichtsbegleitende Diagnostik sichert hierbei unser Handeln.
- Respekt, Wertschätzung und offene Kommunikation ist unsere Grundlage für den Umgang mit allen am Schulleben Beteiligten.



Auftrag des SBBZ und Zielgruppe (Schülerschaft)

- Wir gestalten individuelle Bildungs- und Beratungsangebote für die Entwicklung jedes Kindes in den Persönlichkeitsbereichen: Motorik, Sozial-Emotionale Entwicklung, Kommunikation und Kognition.

Angebotsstruktur / Organisationsstruktur des SBBZ für Körperbehinderte Stuttgart

- Wir öffnen uns für Schüler und Klassen der allgemeinen Schulen.

- Wir gestalten aktiv die Weiterentwicklung und Umsetzung inklusiver Bildungsangebote.

Qualität der Bildungs- und Unterstützungsangebote

- Die motorische Förderung bildet eine wesentliche Grundlage unserer gesamten pädagogischen Arbeit. Therapeutische Einzel- und Gruppenförderung ist Bestandteil unserer sonderpädagogischen Bildungsangebote.

Kooperatives Profil des SBBZ

- Innerschulische und außerschulische Kooperationen kennzeichnen wesentlich unser Schulprofil.
- Die innerschulische Kooperation von Schülerinnen und Schülern, unabhängig vom Grad ihrer Behinderung, ist uns besonders wichtig.



Schulgemeinschaft und Schulleben

- Feste und weitere kulturelle Veranstaltungen sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Schullebens.
- Eltern, Schüler und das an der Schule tätige Personal tragen gemeinsam zum Gelingen von Veranstaltungen bei.

- Feste und kulturelle Veranstaltungen fördern unsere Schulgemeinschaft und stärken bei den Schülern lebensbedeutende Kompetenzen.



Multiprofessionelle Teams

- Wir begleiten und unterrichten unsere Schüler in multiprofessionellen Teams von Pädagoginnen, Fachlehrerinnen mit physio- und ergotherapeutischer Grundausbildung, medizinischem und pflegerischem Fachpersonal.
- Die enge wertschätzende Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Professionen ist uns besonders wichtig.
- Eine wesentliche Unterstützung erfolgt an unserer Schule durch außerschulische Partner.

Verabschiedet am
16.05.2012 von der Gesamtlehrerkonferenz und am
22.05.2012 von der Schulkonferenz.

Peter Otto

Ganz am Anfang – Erinnerungen eines Klassenlehrers

Drei Fahnenstangen . . .

„3 Fahnenstangen, 12 Parkplätze . . .“: Das war 1961 der Anfang der Baubeschreibung für die neue Schule. Gegen die Fahnenstangen konnten wir nichts einwenden, aber nur 12 Parkplätze für eine Schule für körperbehinderte Kinder! Das forderte unseren Protest heraus – vergeblich. Bei den Verantwortlichen waren noch keine realistischen Vorstellungen von der Funktion einer „Körperbehindertenschule“ vorhanden. Und so mussten wir viele Veränderungen der Planungen fordern und begründen: Für Personal, Ausstattung, Schülerbusse, Mittagessen, Kindergarten, Ganztagesbetrieb usw. Wir, das war das Personal ganz am Anfang der Schule: Aupperle (Rektor), Behle (Kindergarten), Eiermann (Krankengymnastik), Ferber (Beschäftigungstherapie), Gebauer (Kindergarten), Hahn (Schule), Ludwig (Hauswirtschaft, Küche), Werba (Schule).

Die Schüler waren von Dr. Knupfer, dem Orthopäden des Gesundheitsamtes, ausgesucht. Die meisten kamen aus allgemeinen Schulen. Es gab drei Klassen. Der Anteil von Kindern mit



schwerer Behinderung war am Anfang gering und nahm mit dem Bekanntheitsgrad der Schule zu. In meiner Klasse waren vier Mädchen und acht Buben im Alter von ungefähr 9 bis 13 Jahren. Wir haben uns alle in der neuen Schule wohlfühlt.

„Des kann i net“ - Wir haben voneinander gelernt

In einer Pause stand einer meiner Schüler am Fenster und wollte eine verirrte Biene mit den Fingern einfangen. Er missachtete meine Warnung. Die Biene stach ihn. Er hatte noch nie Umgang mit einer Biene gehabt und musste diese „Erfahrung“ machen, um sich künftig entsprechend zu verhalten. Genau so ging es am Anfang uns allen. Wir lernten voneinander, indem wir Erfahrungen machten: Das Personal der Schule, die Schüler, die El-



tern, Ämter der Stadt Stuttgart, Staatliches Schulamt, Oberschulamt und Kultusministerium. Es war ein komplexer, gemeinsamer Lernprozess.

Eine auffallende Redensart meiner Schüler in den ersten Monaten war „Des kann i net.“ Sie waren ehrlich und sprachen es aus, was wir Erwachsene, wir waren ja alle Neulinge, nicht immer auszusprechen wagten, aber dachten. Wir entdeckten Fähigkeiten und entwickelten Kräfte, die verschüttet schienen.

Dieses gegenseitige Lernen geschah in unzähligen Alltagssituationen, die sehr einfach, aber auch sehr kompliziert sein konnten.

Die entscheidenden Lernprozesse bezogen sich darauf, die Notwendigkeit der Kommunikation zu erkennen und sie in der Praxis zu berücksichtigen: Zuhören lernen, Zeit dafür bereitstellen – auch für Eltern! Ohne Kommunikation können keine Bedürfnisse erkannt und im Zusammenleben berücksichtigt werden. Ohne Berücksichtigung von Bedürfnissen kommt es nicht zum Wohlbefinden im Zusammenleben mit anderen Menschen. Ich erinnere mich, dass einmal ein Elternpaar unangekündigt bis nach Mitternacht privat bei uns zu Hause war und uns die ganze Geschichte der Behinderung seines Kindes erzählte.

Es war eine Klassengemeinschaft

Für mich als Lehrer war die Klassengemeinschaft schön, nicht nur, weil das Verhältnis zwischen Eltern, Schüler und Lehrer gut war, sondern weil ich Wege beschreiten konnte, die anderswo nicht möglich gewesen wären. Es ging nicht nur um die Vermittlung von Wissen und Können, sondern um die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, auch mit außerunterrichtlichen Aktivitäten: Sogenannte „Klassenabende“: Wir trafen uns das Jahr über reihum an Samstagabenden in den Familien und verbrachten den Abend mit Spielen, Ge-



lung von Wissen und Können, sondern um die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, auch mit außerunterrichtlichen Aktivitäten: Sogenannte „Klassenabende“: Wir trafen uns das Jahr über reihum an Samstagabenden in den Familien und verbrachten den Abend mit Spielen, Ge-



sprächen und gutem Essen. Eine große Sache war unser Schulandheimaufenthalt. Lange hatten wir nach einem brauchbaren Haus gesucht. Distelhausen bei Tauberbischofsheim übertraf alle Erwartungen. Entscheidend für uns war das gemeinsame Erleben, das an den geselligen Abenden seine Höhepunkte hatte. Die Schüler/-innen hatten sich in Arbeitsgruppen auf die Erlebnisschwerpunkte vorbereitet. Ein gemeinsam erarbeitetes Schulandheimbuch, das alle Beteiligten, auch der Landrat des Main-Tauber-Kreises, erhielten, dokumentiert, was wir damals alles unternommen hatten.

Zusammengeschweißt als Gemeinschaft hat uns ganz besonders das Verhalten anderer Menschen, die uns als „Behinderte“ ablehnten. Unseren Schulgarten hatten wir voller Stolz zwischen dem Schulpavillon und dem Therapiepavillon angelegt. Wir mussten ihn aufgeben, weil die Bewohner der Nachbarvilla bei der Baugenehmigung einen Abstand zu den behinderten Schülern festgelegt hatten (kein Lärm-, sondern ein Sichtschutz!). Da war der für die Führungen in einem weltberühmten Automobilmuseum zuständige Herr, der meine Anmeldung der Klasse zu einem Besuch des Museums ablehnte mit der Begründung, der Anblick behinderter Kinder sei den anderen Besuchern nicht zumutbar. Wir reagierten empört. Ich schrieb u. a. an die Eltern und auch an den Leiter des Museums, Herrn Dr. Schildberger. Er erkannte die Brisanz des Vorgangs, bat um Entschuldigung und bot uns seine Freundschaft an, die bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand anhielt. Der behindertenfeindliche Herr musste uns selbst durch das Museum führen. Wir wurden köstlich bewirtet, erhielten Geschenke, und zu Weihnachten und anderen Angelegenheiten durfte ich Wünsche für Geschenke äußern (Modellautos, Anstecknadeln, Werbeartikel aller Art). Es gab im-

mer ein großes Hallo, wenn ein Paket aus dem Museum eintraf. Alle größeren Unternehmungen, welche die Klasse selbstbestimmt in Eigenregie gestalten konnte, waren gemeinschaftsfördernd. Als außergewöhnlich verbindend erlebte ich kleine Rollenspiele und unsere Theaterstücke.

Vertrauensbildend war auch die Arbeit des „Elternvereins“ und von Anfang an meine Mitgliedschaft in ihm (heute: Körperbehindertenverein Stuttgart e. V.). Für die Schule viel bewirkt hat im Verein Frau Else Oertle, die spätere Initiatorin der Wohnanlage Fasanenhof (WAF). Ihr verdanken und verdanken wir bis heute sehr viel. Sie feiert in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag!

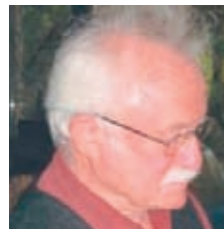
50 Fahnenstangen

Die Schule für Körperbehinderte Stuttgart hat nach 50 Jahren 50 stolz wehende Fahnen an 50 Fahnenstangen verdient! Schau ich mir die Berichte der letzten Jahre an, habe ich als „Veteran“, der vor 50 Jahren dabei war, Anlass zur Freude!

Wesentliche Inhalte und Aufgabenstellungen der Gründerjahre bestimmen auch heute noch die Arbeit der Schule. Ich beglückwünsche alle, die sich bis zum heutigen Tag in das Schulleben einbringen oder eingebracht haben: Schülerinnen und Schüler, Fachkräfte und Eltern! Gleichzeitig möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, all jenen zu danken, die mir in den Gründerjahren der Schule Vertrauen geschenkt und Beziehungen gestiftet haben, die bis in die Gegenwart andauern, ganz besonders meinen ehemaligen noch lebenden Schülern, die mich immer wieder zu „Klassentreffen“ einladen und den Eltern und Angehörigen, mit denen ich mich auch nach dem Tod ehemaliger Schüler noch verbunden fühle.

Die menschlichen Begegnungen in der Schule für körperbehinderte Kinder Stuttgart, die dort gesammelten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse waren weichenstellend für meinen beruflichen Werdegang. Auch dafür habe ich zu danken.

Martin Th. Hahn



Die Schule für Körperbehinderte und der KBV



Für 39 behinderte Kinder und ihre Familien war es ein großer Tag, als die Schule für Körperbehinderte am 8. Januar 1962 das erste Mal ihre Türen öffnete. Eine passende Schule für körperbehinderte Kinder gab es bis dahin nicht. Überhaupt gab es kaum Unterstützungs- oder Förderangebote – geschweige denn Freizeitangebote. Familien mit behinderten Kindern hatten kein leichtes Leben und mussten mit vielen Vorurteilen kämpfen. Durch hartnäckiges Engagement von Fachleuten und betroffenen Eltern konnte

die Stadt Stuttgart überzeugt werden, dass es diese neue Schule geben muss. Verpflichtend war das damals nicht, denn das Schulverwaltungsgesetz trat erst 1965 in Kraft, einen Erlass des Kultusministeriums für das Sonderschulwesen gab es sogar erst 1969.

In der ersten Zeit wurde viel improvisiert. Das Team aus drei Lehrern, zwei Sozialpädagoginnen, einer Krankengymnastin und einer Hauswirtschaftskraft hatte kaum Vorgaben und musste auf verschiedensten Ebenen noch vieles klären. Der Schulleiter war verbeamtet und musste sich an den üblichen Dienstweg halten. Weder er noch das Kollegium konnten direkte Entscheidungen beim Schulamt, beim Kultusministerium und anderen Stellen erwirken. Eltern hingegen waren an keinen Dienstweg gebunden. Sie konnten an alle entscheidenden Personen und Stellen direkt herantreten und schnelle Entscheidungen fordern. Es wurde schnell klar, dass noch mehr Einflussmöglichkeiten bestünden, wenn sich die Eltern in einem Verein organisieren würden. Am 13.11.1964 wurde der „Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und anderer körperbehinderter Kinder e.V. Stuttgart“ gegründet, der heute Körperbehinderten-Verein Stuttgart e.V. (KBV) heißt.

Unter den 39 Gründungsmitgliedern war auch Prof. Dr. Martin Hahn. Damals noch ohne seine Titel, gehörte er zum Lehrerkol-

legium der neuen Schule. Über die erste Zeit sagt er: „In dieser Anfangszeit gingen wir offen aufeinander zu, bereit, einander zu begegnen, zu lernen: Arzt, Behördenvertreter, Eltern, Kinder, Lehrer, Sozialpädagogen und Therapeuten. Es war eine Aufbruchsstimmung. Wir hatten das Gefühl, einander zu benötigen.“ Über die Eltern sagt er: „Es waren ausschließlich ganz tüchtige, engagierte Mütter und Väter der „ersten Stunde“, die die Interessen ihrer Kinder - auch die Interessen der Schule - mutig vertraten und sich auch im Kultusministerium nicht einfach abspesen ließen. Ohne die Zusammenarbeit mit den Eltern hätte die „Institution Schule“ einen Fehlstart gehabt.“

Die Entstehung und Gestaltung der Schule und die Anfänge des KBV sind also nicht voneinander zu trennen. Die Schule kam räumlich schnell an ihre Grenzen. Für diese ganz neue Form der Schule musste ein passendes Gebäude her. Aber die Kosten würden hoch sein. Sieben Millionen DM würde der Neubau kosten. 1966 rief dann der Vorsitzende des KBV Heinrich Thum zu der Spendensammlung „Das geht uns alle an“ auf.

In den Zeitungen und im Radio wurde das Thema offen aufgenommen und beworben. Behinderte Menschen und ihre Probleme wurden von der Bevölkerung das erste Mal wahrgenommen. Der Chor der VIII. Army sang im Südwestfunk und spendete sein Honorar in Höhe von 250,- DM. Viele einfallsreiche Aktionen von Jugendgruppen, Schülern, Skatrunden, Musikvereinen etc. brachten den Durchbruch. Letztendlich sammelte der KBV 480.000,- DM. Die Landesgirokasse gab noch einmal 500.000,- DM dazu. Ein Anruf beim Leiter der Girokasse reichte damals aus. Die Wege waren kurz – man kannte sich. Das Geld wurde der Stadt Stuttgart als Grundstock für den Schulneubau übergeben. Im September 1968 wurde der erste Bauabschnitt eröffnet.

Der KBV bekam in dieser Zeit seine Anerkennung als Zivildienststelle. Unsere Zivis übernahmen mit den Bussen des KBV den Transport für die Schülerinnen und Schüler und stiegen auch bei Hilfs- und Pflegediensten im Schulalltag mit ein. Gleichzeitig wurde der Alex-Club ins Leben gerufen. Schließlich ging es ja neben der Schule auch noch darum, den

Kindern in der Freizeit etwas zu bieten. Die gleichen Zivis bauten mit den Fachkräften des KBV, Irma Schlegel und Michael Klemm, Angebote an Nachmittagen und Abenden, sowie Wochenend- und Ferienfreizeiten auf.

Bis heute besteht diese Verknüpfung in der Freizeit. Schülerinnen und Schüler der Schule für Körperbehinderte sowie ihre Familien fahren mit dem KBV auf Freizeiten, nutzen das Angebot der Elternakademie und die Angebote des Alex-Clubs.

Der KBV nutzt die Räume der Schule für die Freizeit- und Ferienangebote und feiert noch immer die Vereinsfeste in der Schule.

Die enge Verzahnung zwischen KBV und Schule hatte auch schwächere Zeiten. Als z.B. die Schülertransporte vom Schulverwaltungsamt an andere Firmen vergeben wurden, fehlten einfach die direkten Kontakte. Längst sind auch nicht mehr alle Familien Mitglieder im KBV. Wir sind mehr und mehr zum Dienstleister geworden. Der Zivildienst fand sein Ende und wir hatten große Bedenken, ob wir unsere Angebote aufrechterhalten könnten.

Aber wir haben es geschafft, genügend junge Menschen für das Freiwillige Soziale Jahr und den Bundesfreiwilligendienst zu gewinnen. Seit dem Schuljahr 2010/2011 hat der KBV die Nachmittagsbetreuung in der Schule übernommen. Dadurch ist die Zusammenarbeit wieder deutlich enger geworden. Die Familien nehmen den KBV wieder verstärkt wahr – wenn auch mehr als Dienstleister denn als Interessenvertretung.

Die Eltern aus den 1960er Jahren haben sich schwer für das eingesetzt, was heute selbstverständlich da ist. Einige dieser Eltern sind noch unter uns und auch noch immer Mitglieder im KBV. Wir sollten ihnen dankbar sein und würdigen, was sie alles erkämpft haben. Ihnen ist es zu verdanken, dass wir das 50jährige Bestehen der Schule feiern können.

Britta Seybold, Körperbehindertenverein



Schule in Bewegung

Klaus Wenz war ab 1965 Lehrer in verschiedenen Förderschulen. Von 1971-1977 Sonderschulrektor an der Schule für Körperbehinderte Stuttgart. Von 1977 – 1988 Leiter der Abteilung Sonderpädagogik am Staatlichen Seminar für Schulpädagogik in Stuttgart. 1988 – 2005 Referat für Sonderschulen im Kultusministerium Stuttgart, zunächst als Referent, ab 1990 Referatsleiter. Als Ministerialrat seit 2005 im Ruhestand.

Peter Otto hat mich gebeten, einen Beitrag zur Jubiläumsschrift der Schule für Körperbehinderte (SfK) Stuttgart, meiner Schule von 1971 bis 1977, zu liefern. Wenn Leser den einen oder anderen Gedanken in meinem Rückblick auf alte Zeiten auch für aktuelle Aufgaben und Fragen interessant finden, wäre es mir recht, geht es doch bei einem Jubiläum vor allem um den Blick auf die Gegenwart und in die Zukunft.

Die Lage der SfK Stuttgart eingangs der 70er Jahre möchte ich grob vereinfacht folgendermaßen kennzeichnen:

Eltern, Stadt und Land hatten für qualifizierte schulische Rahmenbedingungen gesorgt, was Gebäude, Ausstattung, Klassengrößen, Personalversorgung im sog. therapeutischen und pflegerischen Bereich angeht.

Wir Lehrer erfuhren Zuwendung und Nähe, die uns „unsere“ Kinder schenkten. Wir erlebten das Lernen mit ihnen als berührend, persönlich bereichernd und bedeutsam.

Was unsere berufliche Professionalität angeht, lagen wir mit den uns vermittelten bzw. in bisheriger Berufspraxis entwickelten pädagogischen Vorstellungen und Einstellungen, den Konzepten und erarbeiteten Werkzeugen offensichtlich deutlich daneben. Die massive Herausforderung an die Fachlichkeit in den SfK konnte nicht ohne Folgen bleiben. Bald war unsere berufliche Landschaft im Land durch zahlreiche Qualifizierungsinitiativen geprägt: Es entstanden Plattformen zum Fragen-, Erfahrungs- und Ideenaustausch – in der Regel mit konkretem Hintergrund - in den einzelnen Schulen. Es kam zu einer schulübergreifenden Zusammenarbeit in einer AG für Fachkräfte an den SfK. Sie bot Gelegenheiten zur Präsentation von Ideen und Praxisbeispielen und Beratung mit Experten. Ortswechsel bei den

Treffen ermöglichten vertiefte Einblicke in die Schulgestaltung. Es wurden fachspezifische Ausbildungsangebote an der PH Reutlingen und am Fachseminar für Sonderpädagogik eingerichtet. Unsere Schule war von Anfang an als Ausbildungsschule tätig. In einer sehr intensiven Zusammenarbeit insbesondere mit Karlheinz Jetter vom Fachbereich wirkte die Arbeitsverbindung mit der Hochschule auf beiden Seiten als besondere Innovationskraft.

Auf Bundesebene (Kultusministerkonferenz) wurde eine Fachkommission gebildet mit der Zielsetzung, Rahmenrichtlinien für die Schule für Körperbehinderte zu erarbeiten. Beteiligt waren namhafte Persönlichkeiten aus anderen Bundesländern sowie die PH Reutlingen und die SfK Stuttgart. Im Mittelpunkt der Arbeit stand, die Grundlagen und geeignete Strukturen des Fördersystems zeitgemäß zu beschreiben. Parallel zum Beratungsverlauf entwickelte sich unsere Arbeit vor Ort weiter.

Aus meiner Sicht befanden wir uns Mitte der 70er Jahre in den SfK in einer privilegierten Situation, was die Auseinandersetzung mit Entwicklungsaufgaben betraf.

Im vertieften gemeinsamen Erleben des Schulalltags und in gelungenen Resonanz Erfahrungen mit den Kindern wurde deutlich, dass wir uns von tradierten Vorstellungen und Gewohnheiten im Umgang mit Kindern und Unterricht lösen mussten. Diese Herausforderungen konnten wir annehmen und aushalten, weil es in unserem Arbeitsfeld möglich war, persönliche Spannungsverhältnisse zu artikulieren und in einen kollegialen fachlichen Austausch über Vorstellungen, Inhalte und Vorgehensweisen einzutreten. Was uns in der Entwicklungsaufgabe bestärkte und letztlich bei der Stange hielt, war die Überzeugung, dass es uns im Schulterschluss mit den Forschungspartnern aus der Wissenschaft gelingen würde, die komplexe pädagogische Aufgabe zugänglicher, durchschaubarer, (be)greifbarer zu machen.

Im gemeinsamen fachlichen Ringen wurde klar, dass wir unser Pädagogengeschäft in doppelter Hinsicht umpolen mussten: Wir konnten uns lösen von einer nach zugeschriebenen Förderzielen und perfektionierten Durchsetzungsmethoden programmierten Arbeit an (nicht mit!) den Kindern, da eine solche nur

bruchstückhafte und brüchige „Lernerfolge“ hervorbringen konnte – keine für die individuelle Lebensbewältigung wirksamen Impulse.

Unser Interesse konnte sich auf die Frage der Gestaltung der kindlichen Lebens- und Lernumgebung, das Eröffnen von Handlungsräumen und -feldern richten.

In geänderten Begrifflichkeiten kam der Anspruch zum Ausdruck, in der Kooperation mit den Kindern, über kognitive Aspekte hinaus, ihre psychomotorischen, emotionalen und sozial-kommunikativen Kompetenzen und Bedürfnisse gleichrangig in den Blick zu nehmen.

Wir schafften es, im Lernen mit den Kindern unseren „Platz am Steuer“ kritisch zu sehen, und suchten Einlösungsmöglichkeiten für die uns übertragene Verantwortung, in denen das „Kind als Akteur seiner Entwicklung“ zur Geltung kommen konnte.

Begriffe wie Lernbegleitung und stimulierende Lernumgebung, Entscheidungen, den Unterricht in Alltagszusammenhänge und in ein alle Sinne ansprechendes Geschehen zu verlagern, Neugier darauf, in welchen Konstellationen wir Resonanzbeziehungen wahrnehmen konnten, und Anstrengungen, ein Bild von den individuellen Strukturierungsfähigkeiten unserer Kinder zu gewinnen, markieren den Richtungswechsel in unserem pädagogischen Selbstverständnis. Individuelle Förderung erlebten wir und verstehe ich auch heute noch als im Einzelfall anhaltendes pädagogisches Forschungsprojekt.

Eine weitergehende Darstellung der fachlichen Entwicklungsergebnisse jener Phase ist an dieser Stelle nicht angebracht. Die seinerzeit erst angestrebten Qualitäten im Leben und Lernen mit Kindern mit komplexen Behinderungen sind heute transparenter definiert und damit leichter kommunizierbar geworden. Vor allem sind sie in zahlreichen Beispielen zeitgemäßer Praxis eindrucksvoll dokumentiert, wie die Jahresberichte der Schule für Körperbehinderte Stuttgart und andere Präsentationen aus Schulen für Körperbehinderte ausweisen.

Klaus Wenz



Memories – Erinnerungen an Schulzeiten

An meine Schulzeit im Hengstäcker erinnere ich mich heute noch gerne zurück. Seit meinem Verlassen der Schule 1985 habe ich auch deshalb kein Winterfest ausgelassen.

Es gab die tolle Zeit mit den Zivis, die mich mein Leben lang begleitet haben. Vom Kindergarten über die Schule, in der Ausbildung, im Rehasentrum Neckargemünd bis hin in meinem Job in der Jugendherberge Stuttgart, wo ich noch heute arbeite.

Ich erinnere mich sehr gerne an unseren Bolzplatz an der Stelle, wo heute die Häuser der Hausmeister stehen. Dort kickten wir zusammen mit Contergan-geschädigten Mitschülern. Die hatten einen Schuss drauf, da können heute noch manche Bundesliga-spieler davon träumen!

Auch in toller Erinnerung ist die Aufführung eines Theaterstückes im alten Speisesaal des nun abgerissenen Gebäudes, vor dem damaligen Oberbürgermeister Manfred Rommel, der sich anschließend bei jedem einzelnen bedankte.

Ein Highlight war der damalige Neubau, dem wir Schüler sehnsüchtig entgegen gefiebert haben und stolz waren, als wir als "die Ersten" endlich einziehen durften.

Ich selbst besuchte den damals einzigen Realschulzug mit Herrn Wolpert als Klassenlehrer. Neben dem für mich anspruchsvollen Lehrstoff fand ich die Ausflüge natürlich immer am besten. Hier ging es anfangs noch ins Rosensteinmuseum, dann bereisten wir Städte wie Tübingen und Berlin. Naja, in Tübingen hat mich zuerst eine Angina und dann der Spüldienst in der dortigen Jugendherberge erwischt, danach unser Sportlehrer Herr Röhler im Kajak mit einer Eskimorolle auf dem Neckar.

Wir besichtigten Museen und lichteten uns vor der Berliner Mauer ab. Das geteilte Berlin war für mich ein unvergessliches Erlebnis. Eines Nachts hörten manche von uns sogar Schüsse an der der Unterkunft nahe liegenden Mauer in Berlin-Frohnau.

Nachdem die irische Band "U2" ihr Gratis-Konzert vor dem Reichstag abgesagt hatte, suchten wir nach einer Alternative und sind letztendlich im Tempodrom bei den "Ramones" gelan-

det. Hier standen wir mit den Rollstühlen gefährlich zwischen den Bänken und hatten ein positives Erlebnis mit den Punks. Die haben sich gegenseitig geprügelt, nur damit wir etwas sehen konnten und uns nichts passierte. Respekt!

Selbstverständlich stand auch ein Besuch der DDR auf dem Programm. Spannend waren hier auch die Grenzkontrollen, wo ein Klassenkamerad beinahe seinen Walkman abgeben musste, da man solche Geräte nicht mit in den Osten nehmen durfte. Danach "dinierten" wir im Palast der Republik.

Das alles war sehr sehr spannend.

Zu meiner Schulzeit fand einmal im Jahr noch ein Schulsportfest statt, auf das ich mich immer riesig gefreut habe und auch immer mein Bestes gegeben habe. Denn keiner verliert gerne. Zudem durften später manche immer zu den großen Sportfesten wie zum Beispiel nach Mössingen oder Wört mit, was immer ein tolles Event war.

Erzählen könnte ich noch jede Menge, das würde hier jedoch den Rahmen sprengen. Deshalb möchte ich mich hier an dieser Stelle beim kompletten Kollegium, dem damaligen Schulleiter Herrn Federmann, Zivis und Mitschülern für eine tolle Schulzeit bedanken.

Zum Abschluss möchte ich ebenfalls der viel zu früh verstorbenen Mitschüler und Lehrer gedenken.

Achim Laube, ehemaliger Schüler



Realschüler an der Schule für Körperbehinderte

Realschulklassen gab es an der SfK von 1975 bis 2000. Insgesamt legten 23 Schüler erfolgreich die Realschulabschlussprüfung ab. Im Juli 1996 waren das unter anderen Harun Celebi, Nektarios Papadopoulos und Oliver Stecher. Von ihnen stammen die folgenden Statements über ihre Zeit in der SfK und danach.

In der SfK:



Harun: Für mich war es ganz normal, eine Sonderschule zu besuchen. Von Inklusion war noch keine Rede.

Nektarios: Ich denke oft an mein früheres Umfeld, wo mein Wesen bekannt war, wo ich dazu gehört habe. Dort konnte ich nicht untergehen, denn ich war mitten drin.

Diese Zeit werde ich niemals vergessen.

Oliver: Die Zeit in der SfK war eine ruhige und beschauliche Zeit (abgesehen von den üblichen Strapazen eines Schülers). Man fühlte sich immer behütet. Das war einerseits zwar schön, aber andererseits mit Blick auf die Zukunft auch eine Verzerrung der Realität.

Nach der SfK:

Harun: Nach der SfK wollte ich das Abitur an der Werner-Siemens-Schule machen. Es war mein erster Schritt aus einer Sondereinrichtung heraus und ich war dort der erste Schüler mit einer Behinderung. Ich dachte mir, dass es sicherlich nicht einfach werden würde. Am ersten Schultag machte ich mich mit dem Rollstuhl frühzeitig auf den Weg, um nicht gleich zu spät zu kommen und dadurch zusätzlich aufzufallen. Der Weg zur Schule ging fast nur bergauf, und als ich völlig außer Atem angekommen war, musste ich an die SfK denken, bei der man von einem Schulbus abgeholt wurde. In der Schule dann gleich das erste Hindernis: Stufen vor dem Unterrichtsraum, ganze vier Stück! Meine Mitschüler gingen schon hinein. Ich dachte mir, wenn ich jetzt nicht um Hilfe frage, stehe ich gleich allein hier draußen. Ich

überwand mich und daraufhin half mir ein Mitschüler. Erst später erfuhr ich, dass es hintenherum einen barrierefreien Zugang gab.

Nektarios: Mein neues Klassenzimmer an der Berufsschule war riesig und ich saß da mit ca. 30 anderen Schülern. Ich musste lernen, lauter zu sprechen, um auch in der hintersten Reihe verstanden zu werden. Vieles war neu für mich. Wen kann ich fragen? Wer hat Zeit für mich? Die Pausen verbrachte ich anfangs meistens alleine. An Störungen des Unterrichts beteiligte ich mich niemals. Einmal räumte mein Nebenmann mein Mäppchen aus und kippte den Inhalt auf den Boden. „War nur ein Scherz“, sagte er. Ich jedoch kassierte ohne eigenes Dazutun einen Rüffel. Aber letztendlich habe ich die Berufsschule bestanden. Und das zählt.

Oliver: Mit dem Tag, da die Realschulprüfung beendet war, begann der Kampf mit den Behörden und mit der Berufsschule. Ich musste alles alleine machen, ohne dass jemand daneben stand und mir etwas abnahm. In der Berufsschule war dann schon mal einiges anders als an der SfK. Da gab es zwar einen Aufzug, aber man brauchte einen Schlüssel. Wo gibt's den? Im Rektorat. Wo ist das? Im zweiten Stock. Oder beim Hausmeister. Aber wo ist der? Solche und ähnliche Probleme gab es nicht wenige am



Anfang. Es wollten zwar immer einige Leute helfen, aber wohl gemerkt, erst nachdem ich auf diese Leute zugegangen war. Von alleine kam da niemand. Und genau das war ich von der SfK gewohnt, dass mir vieles abgenommen wurde oder dass man auf mich zugekommen ist. Aber wie geht der schöne Spruch: Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben!

Harun Celebi: Dipl.-Ing.(FH) Audiovisuelle Medien/ Lead 3D Artist
Nektarios Papadoulos: Kaufmann für Bürokommunikation, DEKRA Stuttgart
Oliver Stecher: Bürokaufmann, Bundesbankangestellter- Deutsche Bundesbank Stuttgart
Aufgezeichnet von Irmgard Asmus und Josef Wolpert

Die „Erfindung“ der AGs

„Im Altbau ist der Teufel los „ Mit diesen Worten der damaligen Schulsekretärin, Frau Nübel, begann die Geschichte: Der Nachmittagsunterricht der Oberstufe in der Möhringer Landstraße war völlig aus dem Ruder gelaufen. Die Schüler wollten nicht mehr mitmachen, den Lehrern fiel es durch diese Verweigerungshaltung immer schwerer, sich zu motivieren. Das Klima war insgesamt unerfreulich geworden.

Die Argumente der Schüler waren: Andere Schüler dürfen nachmittags nach Hause, nur wir müssen lernen, das ist ungerecht, wir wollen auch freie Nachmittage, wir machen nicht mehr mit, wir streiken. Die Argumente der Schulleitung, dass dies aus schulorganisatorischen, gesetzlichen, finanziellen und Gründen des Transports nicht zu realisieren sei, wurden nicht akzeptiert. Bis von der Schülerseite, gewissermaßen als Drohung, der Satz kam: „Dann schreiben wir einen Brief ans Kultusministerium!“ Der Pädagoge erkennt: Dies ist der erste konstruktive Ansatz. Und weiter: Dies ist ein hervorragender Ausgangspunkt für ein konkretes handlungsorientiertes Projekt. Also war die Reaktion: „OK. Macht mal!“

Etwa drei Wochen später kam ein Anruf von Dr. Katein aus dem Kultusministerium, der unserer Schule seit jeher freundlich gesonnen war: „Ich habe da einen Brief vorliegen. Was ist denn los bei euch?“ Nach Klärung der Sachlage sagte er: „Die Schüler bekommen eine schriftliche Antwort von mir. Da steht drin, dass Sie das Problem so lösen werden, dass dem Anliegen der Schüler Rechnung getragen wird. Lassen Sie sich etwas einfallen!“

Jetzt hatten wir grünes Licht von höchster Stelle. Wir beschlossen, an einem Nachmittag in der Woche die Klassenverbände aufzulösen und die Schüler in klassenübergreifenden Gruppen, die sie wählen konnten, zu unterrichten. Die Inhalte dieser AGs sollten erkennbar mit Hobby, Freizeit, Spaß und persönlichen Interessenlagen zu tun haben. Durch den damaligen Bildungsplan der Hauptschule war das auch rechtlich in etwa abgedeckt.

So begann es: Sport und Spiel, Basteln und Handarbeiten, Natur und Biologie, Lesen und Rollenspiel waren die ersten noch etwas zaghaften Angebote.

Die Auswirkungen waren verblüffend: Die Schüler waren bei der Sache. Die Lehrer waren durch den freieren Unterrichtsstil hochmotiviert. Auch die Auswirkungen auf den „normalen Unterricht“ waren deutlich. Das Verhältnis der Schüler innerhalb der Klassenstufen wurde besser. Dadurch ermutigt, erweiterten wir das AG-Angebot auf zwei Nachmittage in der Woche und bis hinunter zur Klasse 4.

Im Lauf der Jahre ergab sich eine ungeheure Fülle von wechselnden Themen: Rollstuhlsport, Briefmarken, Kosmetik, Kochen, Hinterglasmalerei, Musik, Radierung, Zirkus, Garten, und viele andere mehr kommen mir ins Gedächtnis. Die Renner heutzutage sind die weit über die Schule hinaus bekannte Theater-AG, die Handbike-AG, die Hip-Hop- und Pop-AG. Die Kooperation mit anderen Schulen im Bereich der Arbeitsgemeinschaften konnte ausgebaut werden.

So entstand aus einer ehemaligen Notlage im Laufe der Jahre ein wichtiger Bestandteil des Konzepts der heutigen Körperbehindertenschule, nicht zuletzt durch das starke Engagement von Lehrern, Eltern, Schulleitung und Unterstützern von außen.



Fritz Federmann
Schulleiter von
1977-1998



Interview mit Herrn Bauch, einem ehemaligen Schüler unserer Schule

Henri: Hallo Herr Bauch! Ich heiße Henri und bin Schüler der 7. Klasse der Körperbehindertenschule. Ich würde Sie gerne zu Ihrem früheren Schulleben interviewen. Hat Ihnen das Schulleben früher Spaß gemacht?

Herr Bauch: Es geht so. Manchmal ja, manchmal nein.

Henri: Haben Sie sich mit Ihren Klassenkameraden gut verstanden?

Herr Bauch: Ja, ich bin gut mit ihnen zu-
rechtgekommen und sie mit mir. Es gab keine Probleme.

Henri: Haben Sie heute noch Kontakt?

Herr Bauch: Ich habe mit einem Mitschüler noch Kontakt. Wir haben uns aus den Augen verloren und uns dann irgendwo in Stuttgart wieder gefunden.

Henri: Hatten Sie Lieblingslehrer?

Herr B.: Eigentlich nicht. Meine Lehrer waren Herr Göttel, der war nett, und Frau Staffa. An sie kann ich mich noch gut erinnern.

Henri: Was war Ihr Lieblingsfach? *Herr B.:* Ich mochte Sport.

Henri: Hatten Sie damals Hausaufgaben? *Herr Bauch:* Nein!

Henri: Wie sind Sie zur Schule gekommen?

Herr Bauch: Da kam ein DRK-Bus. Der hat mich morgens abholt und abends heimgebracht.

Henri: Wann hat die Schule begonnen und aufgehört?

Herr Bauch: 8.30 bis 15.45, so ungefähr.

Henri: Gab es früher auch Mittagessen?

Herr Bauch: Ja, im Neubau so um 12.45.

Henri: Wie waren die Möbel im Klassenzimmer?

Herr Bauch: Ich hatte keinen verstellbaren Tisch. Ich saß an einem Zweisitzer. Neben mir saß jemand.



Henri: Gab es Spielgeräte im Schulgebäude?

Herr B.: Nein, wir haben draußen Fußball gespielt. Da war noch Rasen, wo heute die Gebäude stehen.

Henri: Gab es einen Tischkicker? *Herr B.:* Nein!

Henri: Gab es damals schon das Schwimmbad?

Herr Bauch: Nein, wir sind ins Katharinenhospital gefahren.

Henri: Wer war zu dieser Zeit Rektor?

Herr B.: Das war Herr Federmann, der hat immer Pfeife geraucht.

Henri: Gab es Zivis?

Herr Bauch: Ja, vom Alex Club!

Henri: Gab es schon das Theaterkarussell?

Herr Bauch: Nein!

Henri: Waren Sie im Schullandheim?

Herr B.: Wir waren einmal auf einem Bauernhof.

Henri: Was haben Sie nach der Schule gelernt?

Herr B.: Ich bin Bürofachhelfer. Ich habe eine bürokaufmännische Lehre in Ravensburg im Körperbehindertenzentrum gemacht.

Henri: Macht Ihnen Ihr Beruf Spaß? *Herr Bauch:* Ja!

Henri: Wie lange arbeiten Sie schon in der Firma?

Herr B.: Seit 23 Jahren!

Henri: Wie kommen Sie zur Arbeit?

Herr Bauch: Mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Auto.

Henri: Was ist Ihre Behinderung?

Herr B.: Ich habe eine Halbseitenlähmung rechts. Ich mache alles links. Ich wurde schon vom Kindergarten so ausgebildet.

Henri: Vielen Dank für das Gespräch! Ich würde Sie gerne einladen, uns beim Theaterkarussell zu besuchen. Dann sehen Sie, was aus Ihrer früheren Schule geworden ist.



Die Fragen stellte Henri Sonneborn.

Eine deutsch-tschechische Schulpartnerschaft: Stuttgart - Brünn – Brezejc - Mehrmals hin und zurück

Brezejc im Sommer 2007. Ein Schullandheimaufenthalt in Tschechien zum Abschluss des Schuljahres wäre für mich ein Highlight gewesen. Schade, aber die Zeit war nicht danach. Für unsere Schülergruppe war es ein tolles Erlebnis. Doch wie kamen wir ausgerechnet dort hin? Nun, wir waren zum zweiten Mal als Gäste der Körperbehindertenschule Brünn eingeladen, einer Partnerstadt von Stuttgart, 800 km entfernt. Diese Schule hatte ich im Herbst 2001 zum ersten Mal besucht. Der Empfang damals war sehr herzlich und von großer Gastfreundschaft geprägt. Die Schulleiterin, Dr. Kucerová, zeigte mir ihre Schule, das Sonderpädagogische Zentrum und die Stadt. Es war äußerst interessant, die pädagogischen Konzeptionen kennen zu lernen. Mit den Jahren wurden unter großen Anstrengungen die baulichen Verhältnisse der Schule verbessert. Überall waren Begeisterung und Tatkraft spürbar. Wir vereinbarten Besuche auf Lehrer- und Schülerseite.

Doch kurz der Reihe nach. Nachdem Frau Kucerová im Herbst 2002 mit Kolleginnen unsere Schule besucht hatte, wurden erste Schülerbegegnungen besprochen. Eine Stuttgarter Schülergruppe mit Frau Asmus und Herrn Kurig besuchte die Brünner Schule. In 2003 fand der Gegenbesuch statt. In den folgenden Jahren kamen zwei gemeinsame Schullandheimaufenthalte in Brezejc (2005/ 2007) und drei Skischullandheime in Ruhpolding zustande. Bei diesen Auslandsaufenthalten haben sich bei den Jugendlichen unvergessliche Eindrücke eingestellt. Sie haben sich mit Gleichaltrigen trotz fremder Sprachen vergnügt, sie haben miteinander gelacht, gespielt, sind gewandert oder haben auf Langlaufskiern gestanden, haben am Lagerfeuer gegrillt oder sich am Kaminfeuer gewärmt. Sie haben ein Stück weit in ein anderes Land hinein schnuppern können.

Und da war ja noch Brezejc im Sommer 2007. Zur Erinnerung von dort bekam ich ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Brezejc“. Die tiefen Eindrücke aus dieser Partnerschaft und meiner Aufenthalte in Brünn werde ich, wie die Jugendlichen beider Schulen, bestimmt nicht vergessen.



Thomas Hofmann
Schulleiter von
1998-2008

Die Verbindung zwischen dem Gesundheitsamt Stuttgart und der Schule für Körperbehinderte (SfK)

Die Verbindung zwischen dem Gesundheitsamt Stuttgart und der SfK hat eine lange Tradition. Seit über 40 Jahren gibt es die Kooperation mit der Beratungsstelle für Kinder mit chronischer Erkrankung oder Behinderung des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes und ein im Gesundheitsamt tätiger Orthopäde bot über Jahre regelmäßige Sprechstunden in der Schule an.

Als drittes Angebot gibt es im Gesundheitsamt Stuttgart einen Sozialdienst, der für Kinder und Jugendliche mit chronischer Erkrankung und Behinderung (und deren Familien) zuständig ist.

In früheren Zeiten bot der Sozialdienst eine Eltern-Sprechstunde direkt in der Schule an. Dieses Angebot wurde aus Spargründen vor ca. 15 Jahren eingestellt. Seitdem machen die Sozialarbeiter/innen auf ihr Angebot aufmerksam, pflegen den Kontakt zur Schule und bieten Hausbesuche oder Beratung telefonisch und im Gesundheitsamt an. Sie stehen auch den Lehrer/innen zur Verfügung. Durch die Kooperation des Sozialdienstes mit den Ärzten/Ärztinnen des Gesundheitsamtes ergeben sich viele Vorteile, zum Beispiel gemeinsame Untersuchungs- und Beratungstermine. Die interdisziplinäre Arbeit ist besonders wertvoll und sichert eine hohe Qualität. Es besteht auch eine langjährige Kooperation im Dreieck Ärzte/Ärztinnen - Sozialarbeiter/innen - Schule. Schulärztliche Untersuchungen, die früher alle zwei Jahre in der Schule durchgeführt wurden, hat man in den vergangenen 15 Jahren ebenfalls aus Spargründen reduziert. Anders als die Einschulungsuntersuchungen stellten sie keine Pflichtleistungen des öffentlichen Gesundheitsdienstes dar. Es wurde aber versucht, weiterhin zwei Untersuchungen im Laufe der Schulzeit durchzuführen.

Ich war von 1981 bis 2009 im Gesundheitsamt Stuttgart als Kinder- und Jugendärztin an der Basis und später in leitender Position tätig. Mir ist der Personenkreis der Kinder und Jugendlichen mit chronischer Erkrankung oder Behinderung, deren Familien und deren Umfeld sehr wichtig. Daher habe ich die wechselvolle Geschichte der Betreuung und Beratung durch das Gesundheitsamt immer mit etwas Sorge gesehen. Ich habe mich für ei-

ne enge Kooperation eingesetzt. Ich habe die Beratungsstelle im Gesundheitsamt immer als neutrale, objektive Instanz mit hoher Fachkompetenz gesehen.

Im Fokus steht das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und seiner optimalen Versorgung und Förderung. Dies ist jetzt auch die Maxime im Rahmen der Inklusion.

Nachdem ich aus dem aktiven Dienst ausgeschieden bin, war es mir ein Anliegen, mich weiter für diese besonderen Kinder einzusetzen. Dies ist mir als Schulärztin in der Schule für Körperbehinderte nun möglich. Ich biete dort Sprechstunden und Beratungen für Eltern und Lehrer an. Ich bin ständig im engen Kontakt mit den Kinderkrankenschwestern und habe regelmäßige Gespräche mit der Schulleitung. Ich pflege auch die Kontakte zu der Ärzteschaft und den Kliniken.

Den Schulalltag zu erleben empfinde ich als großen Vorteil. So kann ich einige Dinge besser beurteilen, zum Beispiel das Essverhalten, den Bewegungsdrang, die Wissbegierde, die Freude am „Tun“. Ich sehe die Vielfalt der Einschränkungen und Besonderheiten der Kinder und Jugendlichen. Ich bewundere, mit welchem Engagement die Lehrer/innen arbeiten und mit welchem Eifer die Kinder dabei sind.

Ich nehme auch die Wichtigkeit des Schulalltages wahr. Gerade Kinder und Jugendliche mit Behinderungen brauchen diesen normalen Alltag wie alle Gleichaltrigen.

Gerne bringe ich weiterhin meine Erfahrung und Fachkompetenz ein und freue mich auf eine gelingende Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

Ich möchte noch auf das Kindernetzwerk e.V. (für Kinder und Jugendliche mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen; www.kindernetzwerk.de) hinweisen: Im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums des Kindernetzwerkes wurden im zweiten Berliner Appell 2012 Forderungen und Handlungsschritte formuliert. Die Rechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderen Bedürfnissen und ihrer Familien müssen gestärkt und verwirklicht werden.

Dr. Birgit Schmidt-Lachenmann
E-mail: schmidtlach@arcor.de



Inklusionszeiten

Seit Beginn des Schuljahres 2011/2012 ist Stuttgart Schwerpunktregion. Im Bereich des Staatlichen Schulamts Stuttgart werden somit bereits bestehende Möglichkeiten des gemeinsamen Unterrichts von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung ausgebaut und verstärkt inklusive Bildungsangebote realisiert.

Ein Kerngedanke dieser Erprobungsregionen ist die gestärkte Elternrolle. *Über die Lernortfrage bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, Benachteiligung oder chronischer Erkrankung wird unter Berücksichtigung des Wohls des Kindes im Rahmen von Bildungswegekonferenzen unter Mitwirkung der Eltern entschieden.* Eltern haben das Recht auf ein inklusives Bildungsangebot für ihre Kinder. *In der Bildungswegekonferenz werden unter Einbezug der Elternmeinung Vor- und Nachteile möglicher schulischer Lernorte besprochen. Die Eltern wählen aus den diskutierten Möglichkeiten aus.*

Das Schulamt entwickelt unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder gemeinsam mit den Schulen Modelle für gruppenbezogene inklusive Lösungen, d.h. mehrere Kinder mit Behinderung werden in einer Schule zusammengefasst. Da nun drei oder vier Kinder in einer Klasse inklusiv beschult werden, kann diese Klasse mit entsprechend vielen Sonderschullehrer- oder Fachlehrerstunden zusätzlich ausgestattet werden. Diese gruppenbezogene Lösung kann jedoch nicht immer in der nächstgelegenen Schule eingerichtet werden, manchmal befindet sich dieses Angebot auch im Nachbarstadtteil in überschaubarer Entfernung.

Wie erleben nun wir an der Schule für Körperbehinderte die Inklusion? Zu Beginn des Schuljahres 2011/2012 hatten wir fünf Einschulungskinder und drei neue Inklusivkinder an anderen Schulen. Zu Beginn des laufenden Schuljahres 2012/2013 hatten wir 17 Einschulungskinder und 8 neue Inklusivkinder. Der starke Anstieg der Zahlen ist erstaunlich, fast hätten wir drei Eingangsstufenklassen aufmachen können, in der Regel gab es seit vielen Jahren immer nur eine Eingangsstufe an unserer Schule. Wie erklärt sich diese Veränderung?

Interessieren sich Eltern für unsere Schule, so gibt es ein Erstgespräch. Ungefähr eine Stunde tauschen sich Eltern, manchmal auch mit Kind, Beratungslehrerin und Schulleiter aus. Die Eltern stellen ihr Kind und dessen Bildungsbedarf vor, die Schule informiert über schulische Angebote. Ein Rundgang durch die Schule vervollständigt den Eindruck, den die Eltern mitnehmen. Meistens schließt sich ein zweiter Besuch mit Hospitation in einer Klasse an.

Was hat sich nun verändert? Früher war das System zumeist eingleisig, nach dem Schulkindergarten folgte die dazugehörige Schule. Es gab wenig Alternativen. Heute erleben wir eine kritische und sehr reflektierte Elternschaft. Viele unterschiedliche Schulen werden angeschaut und begutachtet. Gleichzeitig werden von den Eltern die Bedürfnisse ihres Kindes sehr differenziert analysiert und benannt. Eine kleine Lerngruppe, ein individuelles Lernangebot und Bewegungsförderung sind hier nur einige maßgebliche Stichworte. Auf dem Hintergrund vielfältiger Information entscheiden sich dann die Eltern für eine Schule.

So erleben wir einerseits Eltern, die das spezifische passgenaue Angebot der Schule für Körperbehinderte suchen. Mehr Zeit zum Lernen und weniger Leistungsdruck sind hierbei wichtige Faktoren. Anderen Eltern ist eine wohnortnahe Schule wichtiger, die Begegnung mit den Kindern aus dem gleichen Wohnviertel. Wir sind gespannt, wie sich in den kommenden Jahren die Einschulungszahlen entwickeln.

Elternwille ernst nehmen heißt hier, die Vielfalt erhalten. Auch zukünftig müssen Eltern die Möglichkeit haben, zwischen verschiedenen schulischen Alternativen zu wählen.

Peter Otto

Quellen:

<http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/menu/1265488/index.html>

http://www.schulaemter-bw.de/servlet/PB/show/1280305/InfoInklusionGHWR_S_Versand2010_11_19.pdf



Endlich ist der Bagger da – die Gelder sind freigegeben und die Bauarbeiten beginnen!

Am 16. Dezember 2011 verabschiedete der Gemeinderat der Stadt Stuttgart den Doppelhaushalt 2012/2013. "Die Landeshauptstadt wird in den beiden nächsten Jahren über 630 Millionen Euro in die Bildung investieren – so viel Geld wie nie zuvor. Zentrale Posten sind die Schulsanierungen, .." "Die Schule für Körperbehinderte wird für mehr als 16 Millionen Euro neu gebaut." So der Internetauftritt der Stadt Stuttgart. Der Ergänzungs- und Erweiterungsbau der Schule für Körperbehinderte wurde somit ohne Kürzungen genehmigt.



Seitdem im Frühjahr 2008 das alte Gebäude Hengstäcker 4 geschlossen wurde, haben Schüler, Eltern, Lehrer und Mitarbeiter auf diesen Moment gewartet. Vier Jahre der Planung liegen hinter uns. Unzählige Sitzungen und Treffen der Baugruppe, der Architekten und Fachplaner haben einen Entwurf für ein Schulhaus entstehen lassen, dessen Architektur nun aktuelle Bildungskonzepte ermöglicht und unterstützt. Ein Architektenwettbewerb im Herbst 2010 hatte uns als Planungsteam das Architekturbüro Otto & Hüftlein-Otto beschert. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen werden wahrgenom-



men und in schlüssigen Konzepten effizient und fantasievoll umgesetzt. So entsteht in den Planungen ein Schulhaus, das barrierefrei eine Pädagogik fördert, die unseren Schülerinnen und Schülern hervorragende Lernmöglichkeiten bietet.

Aktuell laufen die Planungen der Fachräume. Mit Fertigstellung des neuen Schulgebäudes wird die bisherige Außenstelle in der Möhringer Landstraße aufgegeben. Die Klassen der Praxis- und Berufsschulstufe bekommen nun Werk- und Hauswirtschaftsräume, die eine ausgezeichnete Vorbereitung auf die nachschulische Situation ermöglichen. Neben der Praxisstufe wird die Hauptstufe in das neue Gebäude einziehen. Räume für Naturwissenschaften und Musik, für Psychomotorik, Physio- und Ergotherapie, für Kunst und EDV entstehen. Durch Fenster belüftete Toiletten und Wickelräume runden den Bedarf ab.

Mit Beginn der Sommerferien 2012 begannen die Abrissarbeiten. Anfang Oktober war vom ehemaligen Gebäude Hengst-acker 4 nichts mehr zu sehen. Die Verlegung neuer Abwasserkanäle zog sich weiter bis zu den Herbstferien hin und beeinträchtigte zeitweise auch die An- und Abfahrt der Schulbusse. Über den Winter ruht nun die Baustelle und im März 2013 beginnen die Arbeiten für den Neubau.

Peter Otto



Die Klassen 2 der SfK und 2a der FES (Freie Evangelische Schule) kooperieren - SFK + FES = „FSK“ ?

Am 28.11.2011 zog die Klasse 2a für zwei Wochen mit 25 Kindern und zwei Lehrerinnen der FES zu uns in die Körperbehindertenschule. In unserem neuen Interimbau fanden sie Platz.

Lange vorher trafen sich die Lehrerinnen. Viele Ideen hinsichtlich des Kennenlernens der Kinder untereinander und des gemeinsamen Unterrichtens wurden besprochen. Mit Beginn des Schuljahres wussten wir, dass mit der Adventszeit unsere Kooperationswochen starten können.

Auf den Elternabenden beider Klassen wurde das gemeinsame Vorhaben vorgestellt.

Wir ließen es langsam angehen. Wochen vorher kamen die Schüler der Klasse 2a der FES zu uns in die Turnhalle. Der gemeinsame Sportunterricht diente einem ersten Kennenlernen.

Dann war es soweit. Alle waren gespannt und aufgeregt. Was wird auf uns zu kommen?

Die gemeinsame Zeit war spannend, lustig, anstrengend und besinnlich. Es wurde in einer Riesenklasse in einem großen Raum oder in kleinen Gruppen in verschiedenen Räumen gelernt. Die Schüler durchmischten sich, bildeten Teams oder Lernpaare, die sich in vier Räumen verteilen konnten. Das Raumangebot wurde von den Schülern gern in Anspruch genommen.

Am Abschiedstag freuten sich alle wieder auf ihren Schulalltag. Aber es machte sich auch eine leise Wehmut breit.

Als Abschiedsgeschenk bastelten wir ein großes Schulhaus mit vielen Fenstern. Schaute man in ein Fenster hinein, sah man die Kinder unserer Klassen gemeinsam lernen. Auf die Frage: „Wie soll diese Schule heißen?“, antwortete ein Kind, „FSK!“ Bei so vielen Abkürzungen ist diese doch eine nette Verwechslung.

SFK + FES = FSK „Freie Schule für Kinder“, sagte ein Kind.

Im 2. Halbjahr übten beide Klassen ein Lied für den Ostergottesdienst der Grundschule der FES ein. Im Schulgottesdienst hat alles prima geklappt.

Wir erinnern uns gern an diese gemeinsame Zeit.



Christiane Gröbe,
Heide Kaszun-Zühlke

Neues vom Förderverein der Schule für Körperbehinderte

Seit unserer Gründung vor drei Jahren haben wir viele Projekte verwirklicht. Unser besonderes Anliegen galt dabei der Mobilitätsförderung unserer Schülerinnen und Schüler.



Dank der großzügigen Hilfe unserer Förderer konnten wir einen speziellen Langlaufschlitten anschaffen. Damit wird auch Rollstuhlfahrern die Teilnahme am Skischullandheim ermöglicht. Die Finanzierung eines zweiten Schlittens wäre wünschenswert.



Ebenso konnten wir durch den Kauf eines Handbikes den Fuhrpark der Handbike-AG erweitern. Im wöchentlichen AG-Training und in Therapiestunden machen sich Schülerinnen und Schüler fit, um an dem jährlich stattfindenden Handbike-Minimarathon teilzunehmen. Dies waren auch 2012 wieder ein besonderes Erlebnis und ein großer Erfolg.



Ein weiterer Verwendungszweck der Fördermittel war die Finanzierung der tiergestützten Therapie in der Schule und der Reittherapie auf der Jugendfarm. Leider schied zum Schuljahresende die für die Reittherapie zuständige Therapeutin, Frau Hennefründ, aus.

Eine ausgebildete Fachkraft steht im Kollegium nicht zur Verfügung. Da wir die erfolgreiche Arbeit und die langjährige gute Zusammenarbeit mit der Jugendfarm aber fortsetzen wollen, haben wir uns



um eine Hippotherapeutin bemüht. Diese soll nun vorerst für zwei Jahre finanziert werden. Erwähnenswert erscheint mir noch, dass es auch andere Bereiche in der Schule gibt, die von der großzügigen Unterstützung der Sponsoren profitierten. Unter anderem spendete das Pullman Stuttgart Fontana Hotel den gesamten Erlös eines festlichen Abends, der von den Azubis gestaltet wurde, an unsere Schule. In meinen Ausführungen habe ich nur die großen Projekte geschil-

dert. Aber auch kleine Wünsche konnten mit Hilfe der Fördermittel erfüllt werden.

Wie in den vergangenen Jahren hatten wir auch beim Winterfest 2011 und bei der diesjährigen Einschulungsfeier einen Informationsstand. Dabei haben wir viele Gespräche mit Eltern und interessierten Gästen geführt. Leider wartet eine gute Flasche Sekt immer noch verschlossen auf unser 75. Mitglied.

Allen, die uns mit großen und kleinen Beträgen unterstützten, möchte ich ein herzliches Dankeschön sagen. Mein besonderer Dank gilt auch unserer Schriftführerin, Frau Sättler-Adel, die wegen eines Schulwechsels aus dem Vorstand ausgeschieden ist.



Heinz Staffa, 1. Vorsitzender des Fördervereins

...Fast wie Paralympics!

Fünf Jahre Handbike-Minimarathon beim Stuttgart-Lauf

Jedes Jahr im Juni: Ein Samstagnachmittag, an dem alle mit vollem Einsatz dabei sind: Eltern, Helfer, Omas, wir Rennfahrer und das Handbike-Team der SfK.

Alle Vorbereitungen sind abgeschlossen, die Handbikes getunt, wir Handbiker voll trainiert, und wir alle treffen uns am Parkplatz P9 im Neckarpark.

14.30 Uhr: Die Aufregung steigt: Startnummern an die Shirts pinnen, halt, erst noch das Renn-T-Shirt anziehen, Zeitmesschips an den Handbikes festmachen, aber bitte nicht die Chips verwechseln, ist das auch wirklich meiner? Fotos werden gemacht, wo fehlt noch Luft im Reifen, wer muss noch pinkeln?

15.30 Uhr: Los geht's zum Start in der Benzstraße, von allen Seiten kommen da plötzlich andere Handbiker an. Fahren die etwa alle mit? Aufwärmen mit Musik, und dann der Startschuss aus einer richtigen Startpistole. „Auf die Plätze fertig los!“

2,2 km liegen vor uns, jetzt muss ich alles geben bis ins Ziel, oha, ist das anstrengend, boah, fährt das Liegebike schnell, aber vielleicht kann ich den vor mir noch überholen?

Rote Backen, Schwitzen, Spaß, Applaus von den Zuschauern an der Strecke, und da vorne kommt schon das Stadion näher. Rein in die riesige Arena, hier spielt sonst der VfB Stuttgart, manchmal auch die Nationalmannschaft, aber jetzt fahre ich hier! Ist das ein tolles Gefühl. Noch eine halbe Runde im Stadion, letzte Kurve, da sind die Zuschauer auf der Tribüne, jetzt kommt das Ziel. Der Reporter weiß meinen Namen, am großen Display bin ich zu sehen und auch meine Zeit.

Geschafft !!!

Jetzt erst mal was trinken, wo sind meine Eltern? Da sehe ich sie und da ist meine Lehrerin! Alle loben mich, ich war so schnell wie noch nie und alle anderen sind auch super gefahren.

Muskelkater – ha, das kennen wir nicht - aber schlafen werden wir gut und träumen von...



AOK Handbike Minimarathon 2,2 km	
FINISCH	
1 Weiß, Catharina	00:06:09
2 Mayr, Jaqueline	00:08:07
3 Sonnleitner, Anika	00:09:07
4 Diener, Katrin	00:10:19
5 Jerkovic, Marija	00:11:52
6 Terflabuqui, Laureta	00:13:04



Lindsey Fray, Karin Planitz-Maier

Unterstützte Kommunikation: Gebärden- Kleingruppe

Vier Kinder aus unterschiedlichen Klassen, zwei Jungen und zwei Mädchen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Behinderung und mit unterschiedlichen Schwierigkeiten mit der Lautsprache, treffen sich einmal wöchentlich für zwei Schulstunden in der Gebärden-Kleingruppe. Sie wird von zwei Ergotherapeutinnen mit Fachlehrerqualifikation geleitet.

Wir reden und singen mit Gebärden nach der Gebärdensammlung „Schau doch meine Hände an“.

Das ist eine deutsche Gebärdensammlung zur Gebärden-unterstützten Kommunikation. (GuK) des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe e.V. Das „Sprechen“ mit Gebärden soll nicht sprechenden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung bei der Bewältigung ihres Alltags helfen. Es werden dabei Fähigkeiten zum Ausdruck eigener Bedürfnisse erworben.

In der Gruppe „sprechen“ wir gebärdend über Alltägliches, spielen Rollenspiele mit Verkleiden und probieren einfache elektronische Sprachwiedergabegeräte aus.

Wir nehmen alljährlich wiederkehrende Feste (zum Beispiel Geburtstage, Weihnachten, Fasching) als Gelegenheit wahr, Gebärden anzuwenden bzw. einzusetzen.

Die Kinder haben viel Interesse aneinander, bemühen sich, ihre Wünsche und Ideen auszudrücken und amüsieren sich dabei oft köstlich!!



G. Frühauf, E. Rogalski



„Hallo, ich bin der neue Bufdi...“

Für mich war klar, dass ich zwischen Schule und Uni einmal etwas komplett anderes sehen will. Ich wollte praktisch arbeiten, Menschen helfen und Abstand bekommen zu mathematischen Formeln und wirtschaftlichen Rechtsfragen. So kam es, dass für ca. 25 junge Leute zum 01.09.2011 das Abenteuer beim KBV (Körperbehinderten-Verein) losging.

Wir waren in WGs untergebracht und es war schnell klar, dass das von außen wunderschöne Stadthaus am idyllischen Eugensplatz Treffpunkt für Partys und andere verrückte Großveranstaltungen sein sollte. Das Zusammenleben funktionierte trotz kleiner Konflikte über Müll- und Geschirrberge sehr gut, und ich lernte die „Alex“ lieben.

Mit großer Spannung fieberten wir dem ersten Schultag entgegen. Alle warteten wir, bis unsere Lehrer uns abholten und uns unsere Klasse zeigten. Von diesem Tag an waren Gespräche über volle Windeln und verunglückte Toilettengänge an der Tagesordnung. Anfangs schockierte mich die Wirkung einer solchen Windel immer wieder aufs Neue, aber mit der Zeit war das reine Routine.

Ein weiteres Thema, das uns nach den ersten Tagen zu schaffen machte, war das Tour Fahren. Niemand konnte sich auf Anhieb mit dem Stuttgarter Stadtverkehr und den riesigen Bussen anfreunden. Doch nach ein paar abgefahrenen Spiegeln und eingedellten Türen war auch das kein Problem mehr.

Im „normalen“ Schulalltag gab es auch jede Menge zu tun. Wir unterstützten die Kinder nach Anleitung beim Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Wir kochten Apfelmus, Pudding, machten Nudeln selbst und backten jede Woche Pizza, was hungrige Bufdis reihenweise glücklich machte. Es gab einen Waldtag, an dem sich die Kinder durchs Gestrüpp kämpften und Ausschau nach Kaulquappen und Fröschen hielten.

Auch wenn ich mich in diesem Jahr nicht an die Abkürzung „Bufdi“ gewöhnen konnte, so schaue ich doch gerne auf ein glückliches, durch viele schöne Erinnerungen geprägtes Jahr zurück, das ich nie vergessen werde.

Max Lilienthal



Wo geht's lang?- Wir haben einen Plan! - Ein Unterrichtsprojekt zur räumlichen Orientierung

Das große Ziel haben wir klar vor Augen: Martina, Marcelo, Dritlind und Andreas finden den Weg zur Stadtbahn-Haltestelle, steigen in die richtige Bahn, fahren bis zur vereinbarten Haltestelle und gelangen von dort zum festgelegten Ziel.



Notwendig dafür: Einen Plan haben, ihn lesen, verstehen und umsetzen können.

Start ist im Klassenzimmer, von dem zunächst ein Legomodell gebaut werden soll. Keine leichte Sache! „Wo steht mein Tisch und wo die Tafel? Warum passt das Regal nicht mehr hin?“



Jetzt wird das Modell auf ein Papier übertragen. „Wie zeichne ich meinen Tisch von oben? Wie sieht die Tafel, die Liege dann aus?“

Nach dem Klassenzimmerplan hinaus auf den Flur: Ein leerer Plan vom Erdgeschoss und vom 1.Stock muss beschriftet werden. „Was

verbirgt sich hinter welcher Türe? Welche Zimmer gibt es überhaupt?“

Klingt einfach? Keineswegs! Immer wieder müssen Beziehungen zu Nachbarräumen, Ausgangstüren und Aufzügen hergestellt werden.

„Welche Klasse ist gegenüber? Wie viel Platz braucht der Kunstsaal auf dem Plan?“ Andreas überlegt, Marcelo radier, Dritlind stutzt und Martina geht zum x-ten Mal den Flur entlang....bis die Pläne komplett beschriftet sind.

Endlich ist es an der Zeit, das Schulgelände zu verlassen. Die nächste Aufgabe: „Finde alleine (jeweils mit einer Begleitperson) den Weg zum Bäcker und zeichne einen Plan deines Weges.“ Die unterschiedlichsten Pläne entstehen - mit Pfeilen, Strichen-

in alle Richtungen und Wortlisten mit „links, rechts, dann gerade...“. Auf dem Rückweg überprüfen wir die Praxistauglichkeit, indem die Pläne ausgetauscht werden. Was folgt sind Fragen, Unklarheiten, Irrwege und dann die Lösung: Ein Stadtplan muss her! „Wo stehe ich? Wo muss ich entlang laufen? Bis wohin?“

Auf diese Weise finden wir auch den Weg zur Stadtbahn-Haltestelle „SSB-Zentrum“ – und mit etwas



Routine starten wir zwei Wochen später einen Ausflug nach Möhringen. „Wann kommt die Bahn? Und welche ist die richtige? Wann muss ich aussteigen? Und auf welcher Seite?“ Neue Pläne: Schienennetz und Fahrplan.

Inzwischen waren wir mehrmals mit vier Rollis mit der Stadtbahn unterwegs: zum Einkaufen, zum Döner-essen und am Hauptbahnhof. Die Schüler, alle heiß darauf, sich alleine mit der Bahn auf den Weg zu machen, sind begeistert. Aber haben sie auch etwas gelernt?

Nun ja..... Ein beehrter Platz im Klassenzimmer ist der vor der Schienennetzkarte der SSB. Immer wieder suchen die Schüler nach Bahnen, die sie an wichtige oder für sie attraktive Ziele bringen können.



In der Ferienbetreuung fährt Marcelo neuerdings am liebsten mit dem E-Rolli und Begleitung mit der Bahn in Stuttgart herum. Andreas und Dritlind besuchen sich samstags mit der Stadtbahn gegenseitig

zu Hause – und bewältigen den Weg alleine. Und zum Krankengymnastik-Termin braucht Andreas seine Eltern auch nicht mehr. Alleine unterwegs sein ist viel cooler!

Und das ist erst der Anfang der Stadtbahngeschichten von Marcelo, Dritlind, Martina und Andreas...!

Tina Putze, Stefanie Bauer

Drucken wie in alten Zeiten



Im Frühjahr 2012 war im Religionsunterricht die Bibel unser Thema. Es wurde auch in den Blick genommen, wie die biblischen Geschichten weitergegeben wurden. Wir stellten Papyrus her, um ein Gefühl dafür zu bekommen, auf welchem Material die Bibel am Anfang geschrieben war. Dann machten wir uns auf den Weg in die Praxisstufe, um einmal selber Ausschnitte aus der Bibel zu drucken. Wie Gutenberg im Mittelalter fügten wir die einzelnen Lettern zusammen und schmissen anschließend die kleine Druckmaschine an. Wie gut, dass Frau Abele vor vielen Jahren die alte Schuldruckerei vor dem neuen Zeitgeist gerettet hatte. Sie stand uns nun mit ihrer ganzen Erfahrung zur Seite. Es entstanden wunderschöne Drucke mit Bibelzitat, die für alle in der Klasse vervielfältigt wurden. Sie sind zu einem wichtigen Teil im Bibel-Hand-Buch geworden, das anschließend jeder Schüler mit nach Hause nehmen durfte.



Raphael Schäfer, Religionslehrer

Der Sonderpädagogische Dienst stellt sich vor

Hallo!

Wir sind das Team vom
Sonderpädagogischen Dienst an der
Schule für Körperbehinderte.

Unsere Hauptaufgabe ist die Beratung:

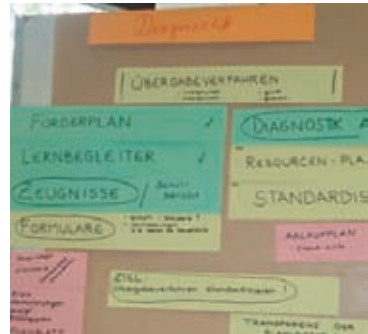
- Wenn ein Kind mit körperlichem Handicap schulpflichtig wird und Sie wissen wollen, ob die Schule für Körperbehinderte oder eine andere Schule der richtige Lernort ist.
- Wenn Sie sich persönlich informieren wollen, die Schule besichtigen oder mit Ihrem Kind am Unterricht in einer Klasse teilnehmen möchten.
- Wenn Ihr Kind aus der Regelschule an die Schule für Körperbehinderte wechseln soll.
- Wenn der Schüler von der Schule für Körperbehinderte an eine Regelschule umgeschult wird.
- Wenn bei inklusiver Beschulung Fragen und Unsicherheiten geklärt werden sollen.

Wir beraten gerne!

Reiner Günthner-Müller (Sonderschullehrer)

Monika Maier (Physiotherapeutin)

Dorothea Rehme (Sonderschullehrerin)



Die Nachmittagsbetreuung wird drei!

Hurra- dieses Jahr feiert die Nachmittagsbetreuung ihren dreijährigen Geburtstag!

Im Vergleich zur Schule, die 50 Jahre alt wird, ist es noch ein kleines Pflänzlein, aber dennoch ein nicht mehr wegzudenkender Teil der Schule. Was im ersten Anlauf noch mit einigen Fragezeichen verbunden war, läuft inzwischen bunt und rund.

Mittwochs und freitags betreuen wir ca. 50 Kinder und Jugendliche in zehn Gruppen. Die Kinder und Jugendlichen spielen Fußball, toben, basteln, spielen oder musizieren. Viele der Kinder freuen sich vor allem, die Zeit in der Nachmittagsbetreuung einfach mit Spielen zu verbringen. Manche erledigen auch schon ihre Hausaufgaben. Das Programm ist genauso vielfältig wie die Kinder.

Zu den alltäglichen Gruppenangeboten gab es in den letzten zwei Jahren zwei Highlights. Zwei Formen der tiergestützten Therapie konnten durch Spendengelder angeboten werden. Mittwochs war deshalb der Tag der Tiere. Der Besuch von Frau Hilker, die eine Ausbildung in der tiergestützten Therapie hat, erfreute eine Gruppe immer mit Kaninchen, Meerschweinchen, Hühnern und Hunden. Es war eine sehr schöne, entspannte Stimmung, die die Kinder sehr genossen haben. Zudem rief ebenfalls mittwochs die Jugendfarm nach uns. Zu unseren festen Aufgaben gehörte es, den Stall auszumisten, die Pferde zu füttern und zu striegeln. Zum Abschluss galt immer: Auf dem Rücken der Pferde liegt das Glück dieser Erde.

Das Schuljahresende, den Beginn der Sommerferien und ein tolles Jahr feierten wir am 20. Juli 2012. Kinderschminken, Tattoos, Autokegeln mit einem ferngesteuerten Auto, Pudding in bunten Farben und Cocktails machten unser Regenbogenfest zu einem vollen Erfolg. Bevor es nach Hause ging, sammelten wir uns vor der Turnhalle, um gemeinsam Luftballons mit selbst gestalteten Postkarten in den Himmel zu schicken. Es war ein toller Anblick, diese vielen bunten Luftballons mit vielen glücklichen Kindergesichtern. Jetzt freuen wir uns auf ein neues Schuljahr und auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit für die nächsten 50 Jahre.



Eva-Maria Weides, Familientastende Dienste, KBV Stuttgart

Seerosenbilder nach Monet - Kooperation mit dem Gymnasium Unterrieden

Seit einigen Jahren besteht eine Kooperation zwischen unserer Schule und dem Gymnasium Unterrieden Sindelfingen.

Diese Projekte finden für die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Unterrieden unter dem Aspekt der Suchtprophylaxe statt. Für uns stehen jeweils gegenseitiges Lernen, Förderung der Selbständigkeit und Gesichtspunkte sozialer Akzeptanz im Vordergrund.

Diesmal begann die gemeinsame Woche in der Wilhelma. Nach einer Vorstellungsrunde wurde das Thema bekannt gegeben: Die Gestaltung großformatiger Leinwände zum Thema „Seerosen“ nach Claude Monet.

„Unsere Aufgabe war es, die Seerosen des Teiches abzuzeichnen. Zu unserem Glück brachten ein paar der Gärtner kurz zuvor noch die neuen Seerosen und setzten sie in den Teich ein, so konnten wir uns daran machen und die Seerosen naturgetreu gestalten,“ schreibt eine Sindelfinger Schülerin.

Am zweiten Tag besuchte die Gruppe die Sonderausstellung „Turner, Monet, Twombly“ in der Staatsgalerie. Dabei wurde bei der Führung durch die Kunstlehrerin besonders auf die Biographie Monets und seine Seerosenbilder eingegangen.

Am dritten Tag erhielten die Jugendlichen in Zweiertteams große Leinwände. „Wir mussten den Hintergrund für unsere Seerosen, also das Wasser, in Blau-Grüntönen auftragen. Wir arbeiteten mit Acrylfarben, die wir auf die Leinwände mit Walzen, Pinseln, Holzstäbchen und auch Händen auftrugen. Wir mischten alle möglichen Farben,

um eine interessante Wasserfarbe herzustellen. Unsere Projektpartner arbeiteten so gut sie konnten mit, bei manchen Bewegungen unterstützten wir sie. Beim Arbeiten hatten wir viel





Spaß und die Stimmung war sehr gut.“ Untermalt wurde dieses Schaffen mit „Wassermusik“. Am vierten Tag gestalteten die Schüler die Seerosen nach den Skizzen und Entwürfen vom ersten Tag. „Jedes Gruppenmitglied bekam ein spezielles „weiches“ Papier, auf dem wir die jeweiligen Farbstufen auf das Papier auftrugen. Dann wurden die Blüten in verschiedenen Größen ausgeschnitten, sodass sie später aufeinander geklebt werden konnten. Das ergab einen 3D-Effekt. Als alles fertig ausgeschnitten war, legten wir die Platzierung der Seerosen und deren Blätter fest und klebten sie auf das Bild.“

Die fertigen Bilder wurden in der Schule ausgestellt. Die Schülerin schreibt: „Es waren sehr schöne Tage, in denen wir viel Neues erfahren und gelernt haben.“



Edda Schoelzl,
Margret Pid,
Hartmut
Schanbacher

Kooperationsprojekt SfK - FES: Wir gehen in die Luft

Seit einigen Jahren findet eine regelmäßige Kooperation zwischen einer Klasse an der Körperbehindertenschule und einer Werkrealschulklasse an der FES statt. Wir stellen jedes Jahr unsere Treffen unter ein gemeinsames Thema. Im vergangenen Schuljahr war es das Thema „Luft“.

Und so sieht unsere Kooperation konkret aus:

Wir treffen uns alle zwei Monate zu einem zweistündigen Besuch immer abwechselnd an den Schulen. Bei diesen Treffen machen wir gemeinsam Spiele zu unserem Thema, essen zusammen und lernen uns so besser kennen. Es entstehen Kontakte und kleine Freundschaften. Jedes Jahr feiern wir gemeinsam Weihnachten. Im Sommer steht dann immer ein größeres dreitägiges Projekt auf dem Plan. Zu unserem diesjährigen Thema wurden in diesem Projekt verschiedene Stationen vorbereitet. Wir machten „Luftmusik“, führten Versuche zu verschiedenen Phänomenen der Luft durch, bastelten und erprobten diverse Flugobjekte. Es entstand sogar eine künstlerische Gemeinschaftsarbeit, die an der SfK bewundert werden kann. In einer Präsentation stellten sich die Schüler ihre Arbeiten gegenseitig vor. Nach der Arbeit und der Präsentation ruhten wir uns bei „Luftessen und -trinken“ aus. Was kann das wohl sein? Wir aßen Windbeutel und tranken stark blubbernde Brause. Höhepunkt dieser Tage ist aber immer unser gemeinsamer Ausflug. Dieses Jahr ging es zum Flughafen. Wir sahen uns zuerst einen Film über den Flughafen an. Dann bekamen wir eine Führung hinter die Kulissen. Wir sahen, wie das Gepäck verladen wird, standen am Rollfeld und winkten den startenden Fliegern zu und besuchten die Flughafenfeuerwehr.

Für die SchülerInnen der FES ist die Kooperation zu einem festen Bestandteil im Schuljahresablauf geworden, auf den sie sich immer freuen. Ein neues Wahrnehmen des Gegenübers entsteht, Besonderheiten werden selbstverständlich und die soziale Kompetenz wird gefördert.

Wir freuen uns schon auf die weitere Zusammenarbeit im neuen Schuljahr.

Martina Schäfer



„ICH. WILL. LAUFEN. KÖNNEN.“- Auseinandersetzung mit der eigenen Körperbehinderung beim Theaterspielen

Die Schüler der Klasse 6 fahren mit ihren Rollis auf die Bühne und erzählen sich dabei von anstehenden OPs. Andreas übt nebenher auf zwei Rädern zu fahren. Eine ganz normale Situation im Schulalltag.

Schon lange reizte es mich, das Thema „Körperbehinderung“ theatral zu bearbeiten. Aber erst meine Ausbildung zur Theaterpädagogin gab mir das nötige Rüstzeug – und genügend Mut! - aktiv zu werden. Schließlich ist das Thema ein „heißes Eisen“ und muss achtsam angegangen werden.

Über das Thema „Superhelden“ näherte ich mich den Wünschen, Sehnsüchten und Allmachtsfantasien von Martina, Mehtap, Andreas, Dritlind und Marcelo. Andreas findet Spiderman gut, weil er



so sportlich ist. Marcelo beeindruckt das technische Equipment von Batman und wieder jemand anderes findet Superman „geil“, weil er die Welt retten kann. Neben den Proben auf der Bühne gibt es immer wieder Hausis im Theaterheft: „Male oder drucke das Logo deines Superhelden aus!“ oder „Schreibe fünf Dinge auf, die du gerne können würdest!“ oder „Schreibe fünf Dinge auf, die du gut kannst!“. Die Theaterhausaufgaben sind das Material, mit dem wir herumprobieren und spielen. Zu Beginn der Proben weiß ich nicht, wie die Inszenierung am Ende aussehen wird. Erst im Laufe des Tuns entsteht sie Stück für Stück durch die tollen Ideen meiner Schüler, über mutige, spontane Aktionen und das x-malige Wiederholen einzelner Szenen. Das ist anstrengend für die Schauspieler!



Aber keiner stöhnt oder stört – denn alle haben ein Ziel: Eine gelungene Aufführung.

Eines Montagnachmittags stelle ich den Schülern die Aufgabe, alleine auf die Bühne zu gehen. „Sage laut, was du am liebsten können möchtest. Sage es in einem Gefühl, das dir zu deinem Satz passend erscheint.“ Ich erwarte Antworten wie „fliegen können“ oder „kämpfen“, „klettern“ oder „die Welt retten“. Aber was dann kommt, geht mir unter die Haut - obwohl es so naheliegend ist! Ein Schüler sagt (theatral) traurig „Ich will balancieren können!“, der nächste „Ich will boxen können!“. Dann ein sehnsuchtsvolles „Ich will tanzen können!“ bis hin zum lauten wütenden Schrei „Ich will laufen können!“ All diese Äußerungen kommen aus tiefster Seele. Auf meine Frage, ob sie sich trauen, dies vor Publikum zu sagen, sind sich die Schüler einig: „Natürlich sagen wir das. Das ist die Wahrheit!“ Inzwischen ist diese Szene Teil unseres Stückes. Wir haben lediglich die Sätze untereinander ausgetauscht, um die Schauspieler zu schützen.

In einer anderen Szene zeigen die Schüler, was sie gut können. Auch eine Kampfszene in Zeitlupe wird immer wieder geprobt. Bei allen Szenen habe ich das Gefühl, dass sie den Schülern Raum geben, ihre Ängste, Wünsche und Fantasien beim Theaterspielen zu bearbeiten. Diese Tiefe würde keiner der fünf pubertierenden Teenies in einem Gespräch offenbaren!

Mit größter Ausdauer und einer grenzenlosen Freude probieren sich Martina, Mehtap, Marcelo, Dritlind und Andreas auf der Bühne aus. „Das ist unser coolstes Stück!“, sagen sie. Und sie haben absolut recht. Dass es der Verdienst *ihrer* Energie, *ihrer* Authentizität und vor allem *ihrer* Mutes ist, können sie höchstens ahnen. Ich hoffe, Sie haben das Stück beim Theaterkarussell gesehen!



Stefanie Bauer

iPad - Projekt der Klassen 7a und 7c: Wir planen unseren Schullandheimaufenthalt



„Das Arbeiten ist einfacher als mit dem PC, weil man es mit dem Finger und nicht mit der PC-Maus bedient.“ (Moonshine)

„Man hat keine Computer-Tastatur; das fasziniert mich so. Ich konnte viel leichter schreiben.“ (M-Dog)

„Das Arbeiten und das Spielen hat Spaß gemacht.“ (Turtle)

Moonshine, M-Dog und Turtle sind Schülerinnen und Schüler der Klassen 7a und 7c, die nach den Pfingstferien drei Wochen lang im Unterricht mit iPads gearbeitet haben.

Das Projekt wurde möglich, weil der Klasse fünf iPads von einer Firma geliehen wurden. Außerdem hat Herr Betz vom Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Stuttgart fünf seiner eigenen iPads zur Verfügung gestellt und das Projekt mit Rat und Tat begleitet. Mit Hilfe des Schulverwaltungsamts, das uns bei der technischen Umsetzung geholfen hat, konnten wir schließlich starten.

Unsere Aufgabe war, unseren Schullandheimaufenthalt in Wartaweil am Ammersee vorzubereiten.

Dafür mussten wir Zugfahrpläne für die Bahnfahrt heraussuchen, eine Reiseroute für den Bus planen, die Zimmerverteilung festlegen und eine Kofferpackliste erstellen. Außerdem stand ein Tagesausflug nach München auf dem Plan. Dafür erarbeitete jeder Schüler eine Präsentation über sein liebstes Ausflugsziel in München. Wir lernten das neue Programm „Sling Note“ kennen, mit dem man „spielend“ leicht die wichtigsten Informationen zusammenfassen und Bilder einfügen kann.

Da es mit den iPads nicht möglich war, das erarbeitete Material direkt auf dem Schulserver zu speichern oder auszudrucken, ha-



ben wir alles per e-mail an unsere Projektadresse geschickt. Damit war es möglich, alles Nötige vom Computer aus zu drucken. Um bei der Arbeit im Internet anonym zu bleiben und uns zu schützen, haben wir uns Nicknames überlegt. Im Vergleich mit dem Computer wurden während des Projektes viele Vorteile des iPads deutlich. Man kann ohne feste Tastatur und extra Maus schreiben. Man muss nicht in den Computerraum gehen, um

schnell etwas im Internet zu recherchieren. Das iPad braucht wenig Platz. Die Schüler konnten sich untereinander schneller und leichter austauschen und gegenseitig helfen. Zeigt man das iPad beispielsweise seinem gegenüber sitzenden Mitschüler, dreht es den Bildschirm automatisch mit.



Frank Duphorn-Werner

Experiment Malerei - Bilder der Klassen 7b und 9 bei der Schulkunstaussstellung im Schulamt erfolgreich

Unter der Anleitung von Frau Senst haben die Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 b und 9 mit Farben, Materialien wie z. B. Holzmehl und Muscheln sowie verschiedenen Mal- und Drucktechniken experimentiert. Dabei sind zwei kreative Kunstwerke entstanden, die beim Staatlichen Schulamt (SSA) Stuttgart zur Bewerbung für die Schulkunstaussstellung eingereicht wurden. Dort wurden sie schließlich von einem Gremium zur Ausstellung zugelassen. Begeisterter O-Ton der Schüler David und Azdren: „Das ist ja genial!“ So waren der „Korallengarten“ und „Wrap-Rap“ in der Schulkunstaussstellung des SSA von Juli bis September dieses Jahres zu besichtigen.

Mit Begeisterung haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit genutzt, ganz individuell ihren Beitrag zu den gemeinsamen Kunstwerken zu leisten: Für den „Korallengarten“ hat die 7 b Holzmehl, Leim und Farbe zu Korallen gemischt, bunte Fische gedruckt und Muscheln platziert; für „WrapRap“ hat die Klasse 9 ein altes Baumwolltuch, das zunächst nur als Tischschutz beim Malen diente, kreativ mit Restfarben „bekleckert“, bedruckt, „beschmiert“ und bewalzt, auf einen selbstgebauten Bilderrahmen aufgezogen und am Schluss mit einem ausgehenden Fensterrahmen gerahmt.

Die Schulkunstaussstellung startete am 4. Juli mit einer gut besuchten Vernissage, die durch Begrüßungsreden von Frau Brittinger, der Leiterin des SSA, und Bürgermeisterin Frau Dr. Eisenmann eröffnet wurde. Danach konnten die ausgewählten Werke aus sämtlichen Schularten besichtigt werden.





Die Schülerband der Robert-Koch-Realschule spielt vor WrapRap von Klasse 9.

WrapRap ganz groß.



Der Korallengarten der Klasse 7b in der Schulkunstaussstellung.

Beim anschließenden Stehempfang mit kaltem Buffet.



Andrea Senst

Kanutour auf dem Neckar – ein Abenteueritag mit der Kletterkooperation

Das Boot hat seinen eigenen Willen. Eigentlich wollen Gihan und Azad nur geradeaus paddeln, aber immer wieder verfangen sie sich in den tiefhängenden Zweigen der Uferböschung. So geht es zu Beginn auch den anderen Mitgliedern der Kanuexpedition, Teilnehmer einer schulübergreifenden Kooperation in Stuttgart. Die Kletterkooperation, ein erlebnispädagogisches Angebot für 13-15-jährige HauptschülerInnen der Freien Evangelischen Schule (FES), der Steinbachschule sowie der Bodelschwingschule (Schule für Geistigbehinderte) und unserer Schule sucht dieses Mal die Herausforderung auf dem Neckar. Zwischen Horb und Rottenburg verbringen sie gemeinsam einen Tag auf dem Wasser und müssen sich dabei mit ihren Stärken und Schwächen aufeinander abstimmen, damit das Boot ins Laufen kommt. Das geht zur Freude aller schneller als gedacht, sodass man sich bald dem Hauptspaß – sich gegenseitig mit dem Paddel nassspritzen - widmen kann. Dass man dabei Gefahr läuft zu kentern, erhöht natürlich den Reiz. Nicht immer hat der Neckar genug Wasser und so müssen alle mit anpacken, wenn die Boote mal wieder am Grund festsitzen. Auch wenn die Sonne brennt und das Boote-Schleppen anstrengend ist – gemeinsam schaffen es die Schüler immer wieder, ihre Kanus flott zu bekommen.

Zur Belohnung winkt zum Mittagessen ein Picknick auf einer Kiesbank. Schnell ist trockenes Holz gesammelt und ein lodern-des Feuer entfacht. Mit der Grillwurst in der Hand lässt sich natürlich genüsslich über das Erlebte sprechen.

Dabei kommen ja noch am Nachmittag einige Highlights: Stromschnellen, die es in sich haben, Wettrennen und ein Tramper im Boot. Steht da plötzlich ein Kind am Ufer und möchte ins nächste Dorf mitgenommen werden – für unsere Neckarkapitäne kein Problem.

Mit leichtem Sonnenbrand, müde und zufrieden über die gelungene gemeinsame Aktion steigen alle abends aus den Booten. Kaum startet der Bus wieder Richtung Stuttgart, fallen den meisten schon die Augen zu.



Thomas Kurig

Die SMV an der Schule für Körperbehinderte aus Sicht der Klasse 8a +c

Die SMV besteht in diesem Schuljahr erneut aus 20 Schülern, die in ihren Klassen gewählt wurden. In der ersten Sitzung wurden Batoul und Andreas zu den neuen Schulsprechern gewählt. Betreut wird die SMV, wie in den letzten Jahren, durch Herrn Steinmeyer als Vertrauenslehrer.

Joni, Lisa, Fatma, Muhammed, Nico, Isabelle, Henri, Ilda, Andreas und Berfin wurden von Herrn Steinmeyer befragt, was ihnen an der SMV gefällt.

Joni: Am besten gefällt mir das SMV-Kino auf der Bühne in der Turnhalle. Das ist wie im echten Kino. Die Mitarbeit im Kino-Team macht großen Spaß. Das Kino muss aufgebaut werden. Mit dem Popcornwagen wird Popcorn hergestellt und anschließend verkauft. Der Eintritt kostet 20 Cent. Welcher Film angeschaut wird, entscheiden natürlich die Schüler!

Ilda: Ich bin in diesem Jahr wieder für die SMV-Kasse zuständig. Wir bekommen von Herrn Otto für das Schuljahr 200 Euro, aber nur, wenn die Abrechnung stimmt! Mit diesem Geld kaufen wir Preise für die Turniere und was man sonst noch so braucht.

Nico: Super ist aber auch, dass die SMV Geld für Raj Lama, unser Patenkind in Nepal, sammelt. Mit dem Geld, das wir sammeln, kann Raj Lama zur Schule gehen. Beim letzten Theaterkarussell haben wir Popcorn verkauft. Beim Winterfest sammeln wir wieder in der SMV-Spielhöhle.

Henri: Die Mitarbeit im Vorbereitungsteam für die gemeinsame Pause von Bodelschwingschule, FES und unserer Schule macht großen Spaß. Gemeinsam überlegen wir, was den Schülern am meisten gefällt. Bei der ersten gemeinsamen Pause gab es ein Anfangsspiel, einen Kiosk, die Disco und verschiedene Ballspiele. Es hat allen sehr gut gefallen.

Muhammed: Wann ist eigentlich das nächste Fußball-Turnier mit der Bodelschwingschule? Dieses Mal holen wir den Pokal, weil die Neuner nicht mehr da sind! Die neuen Trikots sehen cool aus.

Berfin: Schade, dass es in diesem Jahr keine Spielstadt gibt.

Eine Woche zu arbeiten, Geld zu verdienen und sich damit zu vergnügen war toll. Zum Glück gibt es nächstes Jahr wieder eine Spielstadt.

Fatma: Aber die Turniere machen ja auch viel Spaß. Tischkicker, Uno, Mensch-Ärgere-Dich-Nicht, Fahrrad, Dreirad, Polybat, ... mal schauen, was in diesem Schuljahr noch dazu kommt. Da ist immer für jeden was dabei.

Lisa: Und kommt der coole Sprayer Maik dieses Jahr wieder an die Schule? Das Graffiti-Projekt war klasse. Unsere Wand ist toll geworden.

Isabelle: Die SMV macht richtig viele Sachen. Ich bin schon sehr gespannt, weil ich noch nicht so lange auf der Schule bin.



SchülerInnen
der 8 a und c
mit Frank
Steinmeyer

Wie ich mir unsere Schule in 50 Jahren vorstelle - Aufsatzthema in Klasse 8

Wie sieht die Schule von außen und innen in 50 Jahren aus?

Sie wird modern sein. Sie hat ein flaches Betondach mit Solaranlagen. Zwischen zwei Gebäuden ist ein überdachter Pausenhof mit Springbrunnen in der Mitte.

Im ersten Gebäude ist ein Café und eine Mediothek. Es gibt 16 Klassenzimmer mit je 10 Schülern. Es gibt einen Lehrer- und einen Schülerruheraum, 5 Räume für Physiotherapie und viele WCs. Einen Computerraum gibt es mit 20 Computern. Im zweiten Gebäude gibt es 20 Klassenräume. Es gibt eine Mensa, vier Räume für Physiotherapie und WCs, ein Lehrerzimmer, eine Schulküche, eine Aula. Es gibt einen Keller, wo alte Hilfsmittel stehen.

In der Mitte der zwei Gebäude sind zwei Aufzüge. Es gibt einen großen Bewegungsgarten, wo die Schüler viele Möglichkeiten haben, sich zu bewegen, einen großen Pausenhof, zwei Fußballplätze, eine Motocross-Strecke. Im Sportgebäude gibt es eine Schwimmhalle und eine Turnhalle. Daneben ist das Sekretariat.

Neben dem Sekretariat ist ein Veranstaltungsgebäude mit Bühne und Klimaanlage, ein Konferenzraum, eine Jugendfarm, ein Gemüsegarten mit Gewächshaus, in dem exotische Pflanzen wachsen. Es gibt zwei Hausmeister, die je ein eigenes Haus mit Luxus-Badezimmer haben.

David Arends und Kevin Wagner

Welche Schüler kommen zu uns in die Schule?

In 50 Jahren, denken wir, kommen viele verschiedene Schüler. Auch Schüler verschiedener Altersgruppen werden auf unsere Schule gehen. Vielleicht nutzen sie unsere Schule als Weiterführung. In 50 Jahren werden Schüler mit und ohne Behinderung in unsere Schule kommen. Unsere Schule wird an drei Tagen eine Ganztageschule sein. So wie jetzt auch. Aber so als Weiterführung nach der Arbeit. Oder für schwächere Schüler, die nicht so

eine Chance haben zu arbeiten. Aber auch für Menschen ohne Behinderung, die lieber noch ein paar Jahre zur Schule gehen, Erfahrungen machen und sich dann eine passende Arbeit suchen wollen. Unsere Schule ist auch in 50 Jahren immer für Menschen mit und ohne Behinderung offen. Denn dafür ist unsere Schule bekannt.

Mehtap Özen, Batoul Rashid.

Wie kommen die Schüler in die Schule?

Hol-mich- ab- Dienst. Dieser Dienst ist was ganz Besonderes für die Kinder. Sie können spielen im Auto, essen, trinken, Musik hören und Filme gucken.

Besonderheiten im Auto gibt es:

- Klimaanlage für jedes Kind
- Waschbecken
- Fernseher für jedes Kind mit Filmen
- Getränke nach Wahl für jedes Kind
- Essen nach Wahl für jedes Kind
- Spielgeräte für jedes Kind
- Laptop für jedes Kind mit Internet
- Schlafsitze für jedes Kind

Efe, Asdren

Welche Hilfsmittel gibt es?

Die Hilfsmittel werden anders aussehen. Auf jeden Fall werden sie größer sein, je nach den Kindern. Die Kinder werden jedoch verschiedene Hilfsmittel benötigen. Denn sie haben verschiedene Behinderungen. Die Hilfsmittel werden moderner sein und vielleicht haben sie noch mehr Technik eingebaut. Die Hilfsmittel werden besser funktionieren. Eventuell gibt es auch ältere Geräte, die auch in 50 Jahren ihre Funktion nicht verlieren werden. Wir denken, dass auch die Hilfsmittel die gleichen sind wie jetzt, zum Beispiel Rollator, Stehständer, orthopädische Hilfsmittel, Liegen, Hängematten. Wir hoffen, dass auch in 50 Jahren für die Schule für Körperbehinderte gut gesorgt ist.

Batoul Rashid und Mehtap Özen

Gibt es die AG's noch?

Wenn es die AG's gibt sehen sie so aus: Mehr Spaß, mehr Action,...

Vielleicht gibt es diese AG's:

- Schüler- und Lehrerrollentausch
- Klettern
- Erste Hilfe
- Motorrad
- Fahrrad
- Rugby
- Chill
- Computer

Gibt es noch das Theaterkarussell und andere Feste?

Es gibt das Theaterkarussell noch. Es geht jetzt eine Woche lang. Es treten viel mehr Schüler aus anderen Schulen auf. Auf der neuen Bühne gibt es mehr Platz für Requisiten, um größere Stücke aufzuführen. Es gibt bessere Lichtverhältnisse für bessere Aufnahmen. Es gibt mehr Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder.

Die Spielstadt gibt es gar nicht mehr.

Das Winterfest ist größer geworden. Mit mehr Ständen und mehr Attraktionen, mit einem Streichelzoo, einer Rodelbahn und einer großen Bühne mit einer Live-Band. Es gibt einen Fackellauf, zum Schluss gibt es ein riesiges Lagerfeuer. Alle stehen dann ums Feuer herum.

David Arends und Kevin Wagner



Das sind wir – Fotos aus der Jubiläumsausstellung



Diese Fotos gehören zu einer Serie, die während einer Woche in der Schule entstanden ist.

Mehr von diesen Fotos sehen Sie am Winterfest, 02.12.12 in der SfK Stuttgart. Sie wird gerne als Wanderausstellung verliehen.



Fotos von
Christoph Schmidt

<http://christoph-schmidt-photography.iimdo.com/>

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zu dem Förderverein der Schule für Körperbehinderte Stuttgart e.V..

Je nach finanziellen Möglichkeiten bieten wir drei unterschiedliche Beitragsvarianten an.

Ich erkläre mich bereit, einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von

- 20,00 Euro zu entrichten oder
 50,00 Euro zu entrichten oder
 Euro _____/in Worten Euro _____
und
 erteile eine Einzugsermächtigung für den Mitgliedsbeitrag.

Kontonummer

BLZ

Name des Geldinstituts

Ort, Datum

Unterschrift des Mitglieds

überweise den Mitgliedsbeitrag auf das Vereinskonto.
BW-Bank Stuttgart Konto-Nr. 108 79 05 BLZ 600 501 01

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon/Fax: _____

E-Mail: _____

Geburtsdatum: _____

Ort

Datum

Unterschrift

Mit der Aufnahme meiner Anschrift in der Mitgliederliste erkläre ich mich einverstanden.

www.koerperbehindertenschule.de
www.koerperbehindertenschule.de/verein